601.

Zürich. 1528, 21. November (Samstag vor Katharinä).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 241.

I. Eine Botschaft der Glarner, die dem Wort Gottes anhangen, trägt Räthen und Burgern vor, wie sie den Tag zu Einsiedeln besucht und nach Anhörung von allerlei gütlichen Vergleichsartikeln einen Abschied begehrt, aber keinen erhalten haben; daher bitten sie um Hülfe und Rath, was sie ferner mit ihren Landleuten und den Eidgenossen handeln, und namentlich, ob sie den Tag zu Baden besuchen sollen ꝛc. II. Es wird ihnen geantwortet, man höre gern, daß sie so tapfer und handfest auf dem göttlichen Worte beharren. Da sie (aber) seit Johanni weder Gericht noch Rath gehabt, so gebe man ihnen zu bedenken, ob sie Gericht und Rath wieder aufrichten oder damit zuwarten wollen; jedoch werde man, ob sie das wieder halten oder nicht, die gegebene Zusage (Wortlaut wiederholt) an ihnen treulich halten. Daneben rathe man ihnen, sich die Kosten einer Botschaft nach Bern nicht reuen zu lassen, um dort genauen Bericht zu geben; den Abschied, den ihre Boten dort erlangen, werde man dann wieder berathen und ihnen schriftlich oder mündlich eröffnen, was man des Tages zu Baden und anderer Dinge halb für thunlich erachte.

Zur Verbindung mit Nr. 600 l dient folgender Brief:

1528, 14. November (Samstag nach Martini), Glarus. Hans Wichser, Fridli Elmer, (Phi)lipp Brunner und andere Anhänger des g. Worts an Zürich. Antwort auf dessen letztes Schreiben: Sie haben auf das vorige die Landleute (zusammen)berufen, Boten verordnet und die Gegenpartei davon benachrichtigt; darum könne man die Boten (nach Einsiedeln?) nicht zurückhalten, so beschwerlich man es finde, daß Zürich die seinigen nicht schicke; man werde aber keinen Vergleich annehmen, der den Bünden und dem Landrecht zuwider wäre.

St. A. Zürich: A. Glarus.

602.

Lucern. 1528, 25. November (Auf St. Katharina).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede H. 2. f. 525.

I. Die Boten der drei Orte Lucern, Uri und Unterwalden berathen sich über die Erneuerung ihres Burg- und Landrechtes mit Wallis. Lucern und Unterwalden sind nun der Meinung, es könnten die aufgesetzten Artikel ohne Aenderung angenommen werden; Uri stellt dagegen noch Bedingungen und hat keine Vollmacht, endgültig einzuwilligen. Diese Sonderung ist obigen zwei Orten sehr mißfällig, indem sie dafür halten, es dürften die Artikel, wie sie entworfen sind, unbedenklich angenommen werden, zumal auch Wallis sich geäußert hat, es hätte Vollmacht dieselben aufzurichten. Damit nun aber ein so wichtiges Unternehmen nicht gehindert oder vereitelt werde, wird Uri ersucht, auf künftigen St. Andreastag (30. November) eine Landsgemeinde zu versammeln, wohin die zwei Orte ihre Boten senden werden, um mit derselben zu unterhandeln. II. Und weil es ihnen lieb wäre, wenn auch Schwyz diesem Bündnisse beitreten würde, wozu Wallis gerne einwilligt, so wird ferner beschlossen, daß Lucern, Uri und Unterwalden ihre Boten auf Samstag St. Niclaus Abend (5. December), — weßhalb Schwyz ersucht wird, auf St. Niclaustag (6. Dec.) eine Landsgemeinde zu halten, — dahin senden sollen, um dieselbe zum Beitritte zu vermögen. Sobald dann die IV Waldstätte einig sind, soll man sich berathen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ob man deßhalb auch nach Zug senden wolle, um dasselbe in dieses Burg- und Landrecht zu bringen; letzteren Vorschlag soll Wallis heimberichten. III. Ist endlich das Geschäft so weit gediehen, daß die Artikel allseitig angenommen werden, so will man eine Botschaft nach Wallis abfertigen, die sich auf Sonntag vor Weihnachten (20. December) zu Sitten, wo die jährlichen Landsgemeinden abgehalten werden, einfinden soll. Wenn dies aber so bald nicht möglich wäre, so soll darüber an Wallis berichtet und die Berufung einer andern Gemeinde verlangt werden.

Zu I. Entwurf eines neuen Burg- und Landrechts mit Wallis:

„Wir N. und N. ꝛc. thuond kund allen denen, so disen unsern brief [an]sechent oder hörent lesen, als dann unser frommen altvordern uß merklicher bewegung mit einandern in ein burg und landrecht verfasset worden und noch sind, ouch noch lut brief und sigel dorumb ufgericht, und(er) datum ꝛc., und wiewol inhalt sölicher briefen uns von Wallis seer bindet, und doch darin bis uf dise zit beharret sind in brüederlichem wesen, das nun uns zuo beiden partyen zuo manigfaltigem nutz hat erschossen, und uff daß wir in sölicher trüwer lieb für uns und unser nachkommen in die ewigkeit handfest mögen beharren und mit eintätigem (?) gemüet guotwillig und wol bedacht wellen und erkennen, daß sölich burg und landrecht, in vier briefen vergriffen, fürterhin erlütert sigen und verstanden werdent nach lut und inhalt (der) capiteln, lütrung und fründlichs nachlas hienach gemeldet ꝛc.

1. „Des ersten söllen wir beid partyen fründlich und brüederlich mit einandern leben, jetwederer teil des andern nutz fürdern und schaden wenden, wie das fründlichem und brüederlichem wesen gepürt, one allen trug und arglist ꝛc.

2. „Item ob unser obgemelten teilen eintwederer mit krieg wurden beladen durch fürsten oder herren, welche die wärind, begirlich unser land und lüt, so wir zuo diser zit in besitzung hand, gwaltenklich zuo schädigen und abbruch zuo thuon, soll entwederer teil des andern fyenden hilf, stür, tritt, paß, zuolouf lüten oder narung nit gestattnen, sonder dem teil, so mit krieklicher ufruor beladen wirt, früntliche hilf bewysen mit trostlichem zuozug, und was hilf von kriegslüten ein teil dem andern in sölicher gstalt zuoschickt, des selben soll sich der teil, dem semliche hilf gesandt wirt, benüegen lassen.

3. „Item ob dann uß ursach sölicher hilf der teil, so die hilf schickt, ouch in krieg verfellt wurde, als(dann) ist jetwedere party schuldig, die andern zuo schirmen gewaltenklich oder nach gstalt der sach, und wann sölichs beschicht, so soll entwederer teil one des andern gunst und verwilligung mit sinen fyenden nit frid oder einicherlei bestand machen, dann in sölicher gstalt söllen wir beliben mit einandern und dwederer teil unwüssent des andern teils nützit beschliessen.

4. „Item so dann mengerlei zweyung sich erhept in unserm waren cristenlichen glouben uß ursach nüwer secten, durch sonder prediger under dem schin des heiligen gottesworts usgespreit, dadurch etlich stett und herschaft von dem alten waren cristenlichen glouben abgefallen und nüwe vermeinte ler angenomen hand, die doch cristenlichem gsatz widrig ist, sind wier obgemelten partyen schuldig jetwedere der andern, ob uns jeman in unsern landen von der waren gsatzt gottes und von unserm alten cristenlichen wesen und glouben welte trengen, daß wier lib und guot zuosammen setzen wellen, und einandern darby schirmen, und sölle alle obgemelte hilf beschechen in dessen eignen kosten, der dem andern somliche hilf bewist.

5. „Item ob sich begeb, das gott lang wenden well, daß unser dwederteils underthanen des andern teils underthanen einen liblos tät, so soll umb sölichen todtschlag gericht werden an denen enden, da sölich todtschlag beschechen ist.

6. „Item es soll ouch dwederer des andern underthanen umb einicherlei schuld oder ander erlich händel nit verschlachen, verheften noch verpieten, und ist schuldig der kleger sin schuldner zuo jagen und zuo berechtigen vor sinem ordenlichen richter, und daselbs soll ouch umb semliche schuld fürderlich und ustragenlich gericht gestattet werden.

7. „Item es soll ouch entwederer teil dem andern sine underthanen mit einicherlei beschwärd, als zöllen oder andern uffätzen, nit beladen, sonder soll es zuo beiden siten beliben, wie es von alter har gebrucht ist ꝛc.

8. „Item es soll ouch zwüschen uns beiden partyen feiler kouf und verkouf, wie fründlich und nachpürlichen ist, allzit gebrucht werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

9. „Item und ob sich begeb, das gott ewenklich wende, daß die fünf Ort mit einandern in zwytracht kämen, und der ein teil rechts begert, und der ander teil dem rechten nit welte begegnen oder statt geben, alsdann sind wir von Wallis schuldig, dem rechtsbegerenden zuo verhelfen zuo dem rechten und zum rechten byständig zuo sin; beßglich sind ouch wir die fünf Ort denen von Wallis schuldig, ob sy mit einem der fünf Orten zuo stößen kämend, inen ouch zuo dem rechten zuo verhelfen und byständig zuo sin.

10. „Hierin behalten inen beid partyen vor all ir geistlich und weltlich alt fryheiten, bruch, üebung und harkomen, wie sy es zuo beiden partyen in iren stetten, landen, dörfern und flecken gebrucht hand.

11. „Item hierin behalten wir zuo beiden partyen uns vor all elter pündt, darin wir vor datum obgemelts burg und landrechts verfaßt sind, allein usbeschlossen den artikel berüerent den cristenlichen glouben; den zuo schirmen soll uns kein elter pündtnus nit irren.

12. „Item es sind ouch in dis obgemelt burg und landrecht gangen ein herr und bischoff, ouch das erwirdig capitel zuo Sitten, und die zwen Zenden Löuk und Raron; die haben ouch vorbehalten all elter pündt, doch ouch usgeschlossen den artikel berüerend den cristenlichen glouben; den zuo schirmen soll sy ouch kein elter pündtnus nit irren.

13. „Item wir söllent ouch somlich unser burg und landrecht ewenklich allwegen in zechen jaren einest, wenn es von eintwederem teil begert wirt, mit unsern eiden, wie das brüchlich ist, ernüwern, und ob villicht sölichs nit beschech, söllent doch die nütdesterminder, wie unser brief inhaltent, festenklich von uns und unsern nachkommen, die wir ouch harin verbindent, gehalten werden und in kreften beliben. Actum uff Catherine Ao. 2c. 1528."

St. A. Zürich: Tschud. Doc.-Samml. T. IX. Nr. 36. — St. A. Lucern: A. Wallis (mit einzelnen ganz unwesentlichen Abweichungen). — K. A. Schwyz.

Zu II. Das Schreiben, wodurch die Boten der drei Orte Schwyz über die gepflogenen Verhandlungen in Kürze benachrichtigen und um Besammlung der Landsgemeinde ersuchen, liegt im Original, dd. St. Katharinen Tag, im K. A. Schwyz: A. Wallis.

Dasselbe war laut der Missive von einer Abschrift des fraglichen Bündniß-Entwurfes begleitet, die sich am gleichen Orte befindet.

603.

Appenzell, Rheinthal, Thurgau, 2c. 1528, 30. November (Auf Andreas).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede II. 2. f. 527.

a. Es weiß jeder Bote, was man in Appenzell vorgebracht, und daß man 1. die Anfrage gestellt, ob es den Bund an den V Orten halten wolle? 2. begehrt, daß es die Seinigen anhalte, mit denen im Rheinthal nicht mehr Zusammenkünfte zu halten, wie es bisher geschehen; 3. Antwort verlangt, ob es dazu stimme, daß einem Beschlusse der Mehrheit Folge geleistet werden solle? Darauf haben die von Appenzell ihre Antwort schriftlich gegeben, welche aber die Boten nicht haben annehmen können, weil sie zu wenig bestimmt gewesen, dagegen das Versprechen abgenommen, auf den nächsten Tag zu Baden eine lautere Antwort zu schicken. **b.** 1. Sodann haben die Boten die vier Höfe im Rheinthal vorberufen und von ihnen die Erklärung gefordert, ob sie der Mehrheit der Orte gehorsam sein und mit ihnen am alten christlichen Glauben festhalten wollen. 2. Zudem ist ihnen vorgehalten worden, daß sie aus jedem Hof fünf Männer bezeichnet haben, welche die Strafen auflegen und einziehen müssen, ohne Rücksicht auf den Landvogt oder den Abt von St. Gallen, als ihren eigentlichen Gerichtsherrn, und dabei bestimmt erklärt, daß man dieses Unternehmen nicht billige und erwarte, daß sie diese eigenmächtig angenommene Obrigkeit abstellen. 3. Ferner haben ihnen die Boten untersagt, mit denen von Appenzell Gemeinden zu halten und zu mehren. 4. Endlich hat man sie bei ihren geschwornen Eiden aufgefordert,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

das hl. Sacrament (der Messe), die Bilder und alle christlichen Bräuche und Satzungen ungemindert und ungestört bleiben zu lassen und sich gegen einander friedlich zu verhalten. 5. Allein sie haben auf diese Vorstellungen hin ungeschickte Reden gebraucht, sich ungehorsam und trotzig gezeigt und keine Antwort gegeben. 6. Dagegen hat der Hof im obern Riet (Oberriet) versprochen, den V Orten treu und gehorsam zu sein und Leib und Gut zu ihnen zu setzen, mit der Bitte jedoch, daß man sie nicht verlasse, wenn ihnen deßhalb etwas Widerwärtiges begegnete. 7. Auch die Gemeinden Rheineck und Thal haben freundlich das Gleiche zugesagt. **c.** Es haben dann die Boten von Lucern und Schwyz die Rorschacher bei ihren geschwornen Eiden ermahnt, das hl. Sacrament und alle andern Dinge bleiben zu lassen, wie es von Alters her gewesen; sollten sie es nicht thun, und ihnen etwas Unangenehmes daraus erwachsen, so mögen sie dann sich selbst die Schuld beimessen. Sie wollen es vor die Gemeinde bringen. **d.** Da Schwyz einen Vogt in das Rheinthal gesetzt hat, der zwar ein unbescholtener Mann, allein seiner schwierigen Stellung nicht gewachsen ist, sodaß viel Ungehorsam entstanden und Schwyz genöthigt worden, ihm einen Gehülfen beizugeben, Letzterer aber wieder heimkehren und nicht mehr in seiner untergeordneten Stellung bei dem Vogt verbleiben will, so wird vorgeschlagen, daß Schwyz ihm oder einem Andern die Vogtei gar und ganz übergebe, damit die übrigen Orte auch mit ihm versehen wären. **e.** Der Abt von St. Gallen hat die Boten dringend ersucht, ihn den Herren zu besonderem Schutz zu empfehlen. **f.** Zu Wyl haben die Boten vor Schultheiß und kleinem und großem Rath das Gesuch gestellt, sie möchten bei dem alten Glauben verbleiben, und den Bescheid erhalten, sie wollen es gerne thun; doch möchte man ihnen hülflich beistehen und sie nicht verlassen, wenn Jemand sie deßwegen anfechten würde. **g.** Was der Gesandte des Vogtes (Mark Sittich) von Ems mit ihnen zu Rheineck gesprochen und gehandelt hat, weiß jeder Bote. **h.** 1. Nachdem die Edeln und Landsaßen, geistliche und weltliche Gerichtsherren, auch Abgeordnete aller Gemeinden im Thurgau auf geschehene Vorladung zu Frauenfeld erschienen, haben sie dieselben freundlich und ernst ermahnt, beim alten ungezweifelt wahren christlichen Glauben zu bleiben und sich von der Mehrheit der Orte nicht zu söndern, sondern vielmehr dem Landvogt behülflich zu sein, wenn derselbe die Uebertreter bestrafe; sollten ihre Herren nicht Recht finden und im Thurgau oder anderswo mit Gewalt angefochten werden, so möchten sie (Gerichtsherren und Gemeinden) ihnen mit Leib und Gut beistehen ꝛc. 2. Die Anwälte der Gemeinden wollen dies heimbringen und auf Mittwoch nach Niclaus (9. December) zu Weinfelden Antwort geben. **i.** Aber die Gemeinden Arbon und Egnach haben dem Landvogt zu Handen der V Orte den Bescheid gegeben: Sie wollen bei der Disputation zu Bern bleiben, indem ihnen diese gefalle, und in Glaubenssachen sich nach Zürich richten; in weltlichen Angelegenheiten jedoch wollen sie gehorsam sein und alles thun, wozu sie verpflichtet seien. **k.** Auf die angestellte Nachfrage, wie sich das Volk im Thurgau im Allgemeinen verhalte, hat man den Boten geantwortet, es sei da beinahe kein Gehorsam mehr, und das Uebel könne nicht wohl gestraft werden. **l.** Hierauf haben sie einen Tag nach Lucern angesetzt auf Montag nach Nicolai (7. December) für die V Orte, um über diese und andere Geschäfte des Weitern zu rathschlagen. **m.** Der Landvogt im Thurgau hat gleich nach einander zwei Mörder hinrichten lassen, die Auskunft über einige ihrer Helfershelfer gegeben haben, welche sich in den kleinen Spitälern und „bösen" Häusern versammeln und als Erkennungszeichen bleierne oder messingene Ringe am linken Daumen tragen; ferner haben sie angezeigt, was für Zeichen sie an Scheunen, Kirchenmauern, Bildern ꝛc. malen, um anzudeuten, wohin ein Jeder ausgezogen sei. (Folgt Beschreibung einiger solcher „Schilde": Waidmesser, Michelshörnlein, Kreuze, Keßlerhammer ꝛc. ꝛc.). **n.** Schultheiß und Rath zu Frauenfeld haben im Namen ihrer Stadt das Gesuch angebracht, man möchte ihnen einen Zoll erlauben, weil sie arm seien, nirgends Gülten oder Zinse besitzen und sich mit großer Arbeit ernähren müssen, dabei aber Brücken unterhalten und für andere Dinge große

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unkosten tragen müssen, sodaß sie ihre Stadt kaum in Ehren halten können, wie sie es (gerne) möchten. Fällt in den Abschied. **o.** „Item es ist geredt und angezogen, ob man in der von Zürich und Bärn ämpter könnd schicken, sy zuo prichten ꝛc."

p. (Nach Hohembaum van der Meer, Gesch. v. Rheinau p. 135, gelangte das an die Thurgauer gestellte Ansinnen auch an den Abt zu Rheinau, und antwortete dieser am 9. Dec. schriftlich: Die Schirmorte dürften der Religion halb gar nicht zweifeln; bei einem Kriege könnte indeß die vom Stift zu leistende Hülfe nicht beträchtlich sein; er, der Convent und die Seinigen würden sich daher auf eifriges Gebet um den Frieden beschränken, ꝛc.).

Diese Aufzeichnung ist eher ein Gesandtschaftsbericht als ein Abschied; nur fehlen die sonst bei solchen Berichten einfließenden Daten. Der 30. November muß als der Endtag betrachtet werden.

Zu **b.** (Nachträgliche) Antwort der vier Höfe an die V Orte. „Als dann in verruckten tagen unser gnädig herren der fünf Ort ratsbotten etliche anmuotig oder artikel an uns im Rintal der vier Höfen, zuo Marbach gemainlich versammlet, gebracht mit hoher ermanung, wir wöllend uf sölich ir fürbringen als onverzogenlich antwurten, wie es sich dann der billichait nach gebüre; dwil aber der artikel vil, etlich ouch seltsam und schwer, deßhalb unserm klainfüegen verstand in il zuo antwurten übergwaltig ꝛc., haben wir dieselben unser g. h. botten gebetten, daß sy sölich artikel uns schriftlich verzaichnet hinder in(en) welltend lassen, die (by) uns zuo betrachten und ze beraten, damit und wir dester geschickter, als billich, u. g. h. mit antwort möchtend begegnen, welches ouch von genannten u. g. h. botten güetlich verwillget, hieruf die selben artikel, wie sy muntlich uns die fürtragen, doch etwas maß geändret, in gschrift überantwurt habend, usgenomen etliche aid, so uns hiemit angelait worden, so in gedachter gschrift onversaßt bliben. So nun wir die vier Höf dise artikel, geschribne und andere, uns domals fürghalten, mit statten, wie ouch dannzemal unser versamlete gmaind mit merer hand rätig ward und ze handen nam, betrachtet und innerlich besichtiget, bedunkt uns onnot, jeden artikel insonders zuo verantwurten und mit vil worten unser g. h. zuo bemüegen, diewil die ganz summ diser artikel unsers bedunkens in zwen geaint und gebracht mögen werden; dann ains tails wirt hierin angezogen das, so weltlich (ding), lib und guot betrifft, anders tails gaistlich, die seel und das gewüssne der conscienz, darum wir die vier Höf uf alle artikel, uns in geschrift oder anders fürgehalten, in ainer summ ze antwurten mit merer hand überaint (sic) habend, welche antwurt u. g. h. bas und genaigter wellend verstan (und) güetlicher annemen, dann wir klainfüegen gestellen mögen; dann was hierin mangelt, soll kainswegs unser onghorsame oder sumsäly, sonders dem onverstand zuogmessen werden; dann wir in allweg unsern g. h. uf das allergeschickteste und billicheste zuo begegnen genaigt sind. Es ist allweg der(en) im Rintal von den vier Höfen mainig, soll ouch ob gott will unser gmüet von billichem nit gewendt werden, wie harnach folgt, mit wart bessers underrichts, wie wir im Rintal die vier Höf mit aidspflichten unsern g. h. den acht Orten, als unsern obern und gnädigen herren, verbunden sind, und das mit großem willen, und wie wir von u. g. h. von Appenzell an die gelangt (und) komen; darus ist kainswegs unser mainig, ob wir glich möchtend, (uns) ze schütten oder onghorsamlich ze retten, dann wir gnaigts und guots willens sind, uf das allerflissigest u. g. h. den acht Orten wie billich gehorsam ze sind und alles das, so denen unser halb ze verwalten von jewelten har zuogstanden, nit zuo mindren, sonder mit vollem nach unserm höchsten vermögen erstatten, on das so in kurzem nüwes uf uns möchte unwissend gworfen (?) sin, deßhalb wir uns abermals erbietend, unsern g. h. und jedermann, wellents ouch mit der hilf gottes mit der tat usrichten, schuldige pflicht, so vil zitlichs, lib und guot betrifft, in ainer summ, nichts usgenomen, wie wir an u. g. h. gelangt sind, ze bezalen, gehorsam ze sin und trülich us(ze)richten. Das aber, so die seel, (die) gwüssne, die conscienz antrifft, welches allain gott ze verwalten stat, das ouch er durch sin onbetrüglich wort und niemand anderm ze regieren bekannt ist, sind wir mit merer hand überainkommen, uns mit gwalt deß nit wellen beroubt ze werden, diewil wir uns ganz zuo unsern g. h. versechend, sy werdend uns darzuo schirmen; dann unser aller mainung und guoter fürsatz ist, uns dem wort gottes also zuo verglichen, daß wir dardurch je länger je mer u. g. h. und jederman gehorsam laisten und geschickt werdend; darum diewil ain jeder mensch siner seel am jüngsten tag selbs rechnung geben muß, und aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darzuo nünt geschickter dann das wort gottes berait(et), ist unser demüetig flißig bitt, u. g. h. wellend uns unser fürnemen des wort gottes halb nit verargen, sonder dise unser antwurt, wie dann wir kl(e)inen das nit bas vermögen, für guot annemen und uns armen u. g. h. underthanen gnädiklich betrachten, wellend wir das mit allem fliß unserm vermügen nach mit undertäniger gehorsame allweg verglichen." St. A. Bern: Abschiede BB. 353.

(Undatirte Copie von Ammann Vogler's Hand).

Zu **e.** Zu genüglicher Erklärung dieses Ansinnens legen wir folgenden Act ein:

1528, 21. November, Zürich. Instruction für Rudolf Thumisen, Boten nach Wyl und St. Gallen *). 1. In Wyl soll er anbringen, daß etliche Burger begierig seien, das Evangelium Christi nach lauterem Verstand zu hören, was der Obrigkeit gänzlich ohne Schaden wäre; sie sei zwar demselben nicht geneigt und habe deßhalb kürzlich mit gewissen Personen unterhandelt; dennoch wünsche Zürich dringend, daß die ganze Gemeinde versammelt und dem Boten gestattet würde, ihr sein Anliegen vorzubringen. Schlägt man dies ab, so soll er es anzeigen und sofort verreisen. Wenn „sie" (Schultheiß und Rath) aber die Gemeinde „stellen", so soll er derselben melden, daß Einige bereit wären, einen Prädicanten auf ihre eigenen Kosten zu haben, um das Evangelium lauter und klar zu hören, ohne Nachtheil für die Obrigkeit und sonst Jedermann; daß ihnen aber solches versperrt werde und sie weder sich versammeln noch mit Zürich verkehren dürfen, müsse dieses sehr befremden; es wünsche, daß ein freies Mehr gestattet würde; entscheide die Gemeinde für das Gotteswort, so werde Zürich mit Leib und Gut zu ihr stehen, um sie dabei zu schirmen; wolle sie aber mit Mehrheit bei den alten Bräuchen bleiben, so werde es sie nicht weiter drängen, aber nichtsdestoweniger seine Pflicht erfüllen; es könne aber nicht dulden, daß Jemand des Glaubens wegen, und weil er Hülfe und Rath bei ihm suche, mit Gewalt verfolgt, gefangen oder gestraft werde. Der Bote soll hierüber eine bestimmte Antwort abwarten. 2. Dann soll er den Burger und Rathsfreund Jacob Frei zu St. Gallen oder Rorschach aufsuchen und sobald es die Umstände erlauben, vor den Abt und dessen Räthe treten und nach Erbietung aller guten Dienste anzeigen, daß die Obern den Genannten zu einem Hauptmann erwählt haben, da sie ihn für tauglich und geschickt halten, nach Inhalt der Briefe das Amt zu verwalten, immerhin unter Vorbehalt des göttlichen Wortes und der Mandate seiner Herren; demnach wollen sie denselben dem Abte bestens empfohlen haben. St. A. Zürich: A. Abtei St. Gallen.

Eine Reinschrift mit dem Datum Samstag vor Katharine (21. Nov.) hat die Zürcher Instructionensammlung I. 133, 134.

Mehrere andere einschlägige Acten müssen hier übergangen werden.

Zu **h.** Der Wortlaut der bezüglichen Instruction der fünförtischen Botschaft befindet sich im Zürcher Abschiedband 10 unter dem Titel „Abschaid uff Zinstag vor Barbare zuo Frowenfeld" (1. December):

„Als dann miner gnädigen herren der fünf Orten der Aidgnoschaft Ratsbotten, namlich Lucern, Ury, Schwyz, Underwalden und Zug vor den gaistlichen und weltlichen gerichtsherren und den gmainden im Thurgöw erschinen sind, habend sy ire herren und obern etlicher reden, und insonder daß sy ain frömbd volk understanden über See oder Ryn in das land ze bringen, entschuldiget, mit vil früntlicher erpietung, als jeder pott siner gmaind wol ze erschainen waist, und ist ir beger, darumb sy dann von iren herren usgesandt sind, in dry artikel gstellt, wie hernach folgt:

„Des ersten, daß gmain insäßen der landschaft Thurgöw, ir geswornen und underthonen, by dem alten und ungezwifelten woren christenlichen glouben belyben als (wie) ir herren und obern, und in maß wie sy und die Thurgower den von iren altvordern ererpt und bis uff dise zit loblich harbracht haben, und sich in disem fal, des globens halb, von inen als dem meren teil Orten, denen sy ghorsam ze sin schuldig syen, nit söndern, biß daß sy mine herren ains bessern berichten werdent, und ändrung im globen machent oder annement.

„Am andern, ob denn etwar in der landschaft Thurgöw wider den alten christenlichen glouben, anders dann wie von alter har gebrucht wär, frävenlich handelte oder thäte, und min herr der landvogt uß irem befelch sy

*) Mittwoch nach Othmari (18. Nov.) wird R. T. verordnet, mit dem Hauptmann Jacob Frei „aufzureiten".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ze strafen understüende, daß dann menklicher ime, miner herren dem landvogt, beholfen sin welle, daß sölich übertretter mit recht gestraft werden nach irem verdienen.

„Und zum dritten, ob sich begäbe, daß sy in krieg kämen von (deß)wegen, daß inen nit rechtens gestattnet werden welt, und sy an iren herlichaiten und oberkaiten, an lyb oder guot, hie oder anderswa mit gwalt on recht getrengt wurden ꝛc., daß dann ain gmaine landschaft inen lyb und guot zuosetzen welle, inen vor gwalt zuo sin, wie dann sy nach iren gesworenen aiden inen, als dem mertail, des schuldig, und sy hinwiderumb inen, denen (im) Thurgow, das ouch pflichtig und alzyt zuo helfen sonders genaigt; dann ir herren, in betrachtung allerlai schadens, so inen und iren underthonen und verwandten uß kriegen erwachsen möcht, nit willens syen, mit jemand zuo kriegen, sy werdind dann größlich darzuo verursacht, daß sy es thuon müeßten. — Semlich obgeschriben artikel sind von den anwälten der gmainden angenommen hindersich ze bringen, und daruf zuo Winfelden mit vollem gwalt zuo erschinen und antwort ze geben uff Mitwoch nach Sanct Niclas tag nächstkünftig. Actum zuo Frowenfeld uff Sanct Andres tag Apostoli ꝛc. xxviij."

Zürich erhielt diesen Abschied abschriftlich von verschiedenen Seiten.

604.

Bern und Freiburg. 1528, 5. bis 21. December.

Archive Bern und Freiburg.

Verhandlungen in Sachen der Genfer.

1) 1528, 2. December, Bern, Sitzung des großen Rathes. Der savoyische Handel soll anstehen, bis die Räthe zahlreicher versammelt sind; unterdessen (sollen die Parteien?) ruhig bleiben. Auf die Rede, daß der Herzog den Freiburgern etwas zugesagt habe, setzt man keinen Glauben. St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 220.

2) 1528, 3. December. Bern an den Herzog von Savoyen. „Illustrissime, etc. Nous avons entendu ce que vos ambassadeurs, le seigneur de Lullin, gouverneur de Vaud, et le seigneur de Perex, de vostre part nous ont propose, et aussi ce que le tresorier Ami Girard au nom et de la part de nos combourgeois de Geneve nous a explique, premierement touchant les prisonniers de Gex, que iceux fussent delivres sur caution et fiancement que dedans lespace de deux mois apres leur relachement auxdits de Geneve seroient paye les vaches, veaux et fromages qui leur sont este prins, de quoi lambassadeur de Geneve est este content et a accepte cestuy point. Ce neans moins est survenu quelque mesprise, a savoir que ledit ambassadeur de Geneve avoit entendu que les fiances deussent estre en la cite de Geneve et aussi (donne) fiance pour les despens, frais et missions, ce que vosdits ambassadeurs nont voulu avoir entendu, ains que ceux de Geneve soi deussent contenter des fiances de la baronie de Gex ou autres; car en la cite de Geneve ils nen sauroient trouver, sur quoi lambassadeur de Geneve comme par avant respondit, que si les fiances nestoient de Geneve, que ny sauroit faire autre (chose); car sils deussent accepter des fiances de vostre pays, seroit la chose comme par avant. Sur quoi (nous) avions trouve moyen, assavoir que nous voulions fiancer lesdits prisonniers par condition que dedans deux mois apres leur delivrance les vaches, veaux et fromages, aussi les coustes fussent payees, et que vosdits ambassadeurs nous fissent (?) obliger de nous garder indempnes, ce quils ont refuse, disant que nen avoient point de charge. Ainsi est cestuy article demoure. Sur les autres articles (nous) navons presentement peu ordonner a cause que nos affaires ne sont encore vuidez, et aussi ne sommes pas bien assembles; donc avons remis le cas en autre temps, vous prians et admonestans que ce pendant veuillez estre pacifiques et les assests des biens de nos bourgeois de Geneve lacher, des defenses des vivres lever et ensemble amiablement voisiner. Touchant ladvertissement et (le) rapport que lon vous a fait que vos ambassadeurs, le seigneur de Loisie et vostre secretaire Fontanel aient tenu quelque propos a Fribourg que leur deussiez avoir promis aide contre nous,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sommes ignorant de cela et vous tenons presentement pour excuse. — P. S. En outre ont vosdits ambassadeurs pris terme de vous advertir, si veuillez que nous fiancons pour les prisonniers, comme dit est, ou si vous trouvez fiances en la cite de Geneve, que adonc les prisonniers soient deslivres."

St. A. Bern: Welsch Missiven A. 117, 118 a.

3) 1528, 3. December. Bern an Genf. Mittheilung einer Abschrift obiger Missive, mit entsprechenden Räthen.

ib. ib. 118 b.

4) 1528, 5. December, Freiburg. Die Botschaft des Herzogs von Savoyen stellt das Begehren, daß man die Genfer auffordere, die Gefangenen auf Bürgschaft freizulassen. Und da die Genfer drohen, einen Krieg anzufangen, so wünsche er zu wissen, ob man ihnen dazu behülflich wäre. K. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

5) 1528, 7. December, ebendort. Schreiben an den Herzog, an Genf und die dort dienenden Freiburger.

ib.

6) 1528, 18. December, Bern. Dem Boten von Genf ist ein Abschied zu geben über das, was er zuletzt gehandelt hat. St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 220.

7) 1528, 18. December. Bern an den Herzog von Savoyen. „Illustrissime, etc. Nos combourgeois de Geneve nous ont advertis par leur ambassadeur qui est par deca, comme deux cents hommes de guerre soient sur les terres de Cartignie, appartenantes a Saint Victeur, les queulx molestent les pauvres gens de S. Victeur et aussi autres passans, et davantage aient fourage une grangerie de Cognet, conseilleur de Geneve, quest chose bien estrange sur les advertissemens que vous avons faits, que pour bon et entretenement de paix voulsissiez mettre ordre et remede a tieuls inconveniens et bien voisiner avec nosdits bourgeois de Geneve, ce que derechef vous prions et tresacertes supplions que lesdits deux cens hommes veuilliez faire vuider de la et comme naguere vous avons rescript le iij de ce mois, a cela donner lieu, afin que nosdits bourgeois de Geneve naient occasion de soi plaindre de vous. Touchant le maistre de la monnoye de Geneve vous prions que au moins les biens de sa mere ne veuillez occuper ni arrester et a lui administrer justice, comme par ci devant sur nostre requeste avez promis"...

St. A. Bern: Welsch Missiven A. 120 b.

8) 1528, 21. December (Thomä Ap.), Bern, Sitzung des großen Rathes. „Dem botten von Jenf ein abscheid, wo der Herzog sy begwaltigen wellt wider recht, alldann min herren inen halten, was das burgrecht inhalt und zuogibt." — „Soll der Herzog brief und sigel zöugen." — cass. St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 220.

9) 1528, 21. December (Thomae Apostoli). Bern an den Herzog. Mittheilung des über den Streit wegen des Genfer Vidomats gefaßten Beschlusses. (Der Text desselben fehlt; vgl. N. 10).

St. A. Bern: Welsch Missiven A. 121 a.

10) 1528, 21. December (Saint-Thomas), Bern. Dem Gesandten von Genf, tresorier et conseiller, wird auf seinen Vortrag betreffend das Vidomat von kleinen und großen Räthen der Bescheid gegeben: Que lexcellence de monseigneur de Savoye doit monstrer et produire ses lettres, titres et scels quil pretend davoir a cause dudit vidomnat, ainsi comme deja par plusieurs fois en est este ordonne, non obstant labscheid dernierement fait a Payerne"... St. A. Bern: Instructionsbuch A. 241 b.

11) 1528, 22. December, Freiburg. Es fällt ein Anzug, man solle mit dem Herzog reden, doch mit dem Beding, daß die Walliser vorgehen. K. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

12) 1528, 23. December (Mittwoch vor Weihnacht), Bern. Boten aus der Waat begehren, daß der Genfer Handel freundlich geschlichtet werde, und bieten dafür ihre Hülfe an. Man dankt ihnen und bemerkt, man sähe diese Sache gern vertragen; sie mögen die Edelleute „abweisen", die den Genfern Gewalt anthun, und bei dem Herzog um einen freundlichen „Anlaß" werben. St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 220.

13) 1528, 23. December. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Zuschrift und den Vortrag der Boten aus der Waat. Man sähe zwar gern, daß der Span zwischen dem Herzog und den Genfern freundlich beigelegt werden könnte, habe aber keinen bestimmten Rathschlag fassen und auch keinen Tag bestimmen wollen, indem man

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ja nicht wisse, ob der Herzog dazu einwilligen würde; darum habe man jenen Boten die Antwort ertheilt, sie möchten zuerst bei ihrem Fürsten eine Erklärung auswirken, ob er den Handel nochmals zu freundlicher Unterhandlung wolle kommen lassen, und dann darüber Bericht geben, damit man sich weiter zu verhalten wüßte, ꝛc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 128. — K. A. Freiburg: A. Bern.

605.

Thurgau. 1528, 6. December f.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede BB. 249.

„Was die gesandten von Zürich (Peter Meyer, Johannes Jäckli) und Bern (Anton Noll) uf Sonntag nach Nicolai und darnach an nachfolgenden enden im Thurgöw gehandlet haben."

a. Da die Mitburger von Constanz in vertrauter Weise angezeigt, daß Joseph Amberg oder Andere nächstens sich in das Schloß Gottlieben einschleichen und dann im Namen der V Orte da bleiben wolle, was zu Mörsburg so practicirt worden sei, und nebenbei den Vogt zu Gottlieben (vorläufig) haben warnen lassen, so hatten die Boten Auftrag, in der Eile (d. h. zuerst) dahin zu reiten, von dem allem dem Vogte Kenntniß zu geben und ihm einzuschärfen, daß er zu diesem Anschlag keine Hand biete und weder von Fremden noch Heimischen eine Besatzung annehme ohne Gunst und Erlaubniß von Zürich und Bern; denn er möge selbst einsehen, daß man eine solche Besitznahme nicht ertragen könnte, und daß ihm selbst nur Schaden daraus erfolgen würde; wenn er aber einen Ueberfall fürchten müßte und einen Zusatz nöthig hätte, so rathe man ihm, aus der Umgegend, als von Ermatingen ꝛc. tüchtige Leute an sich zu ziehen, um die Landschaft Thurgau vor dergleichen listigen Plänen zu schirmen, u. s. w. Das hat M. Jäcklin ausgerichtet und eine Antwort erhalten, welche den Boten bekannt ist. **b.** Zu Weinfelden ist ihnen von den Gerichtsherren und den Anwälten der Gemeinden die folgende Antwort geworden: Sie seien gesonnen, bei dem früher zu Frauenfeld gefaßten und der Botschaft von Zürich schriftlich mitgetheilten Beschlusse, den sie auch zu Einsiedeln eröffnet haben, zu beharren und hoffen, die beiden Städte (eigentlich „sy", d. h. Zürich) und andere Eidgenossen werden sich den genügen und gefallen lassen. Und da der Glaube in keines Menschen Zwang stehe, so wollen sie darin niemand zwingen, weder Geistliche noch Weltliche, Jung noch Alt, sondern Jeden unangefochten und ungestraft bei demjenigen bleiben lassen, was er mit göttlicher biblischer Schrift zu behaupten wisse. **c.** Die Boten haben den Abt von St. Gallen ersucht, denen von Wyl und Rorschach „christliche" Prädicanten zuzulassen und besonders den (Pfarrer) zu Rorschach, der die beiden Städte und ihre Anhänger im Glauben mehrmals öffentlich Ketzer gescholten, zu entfernen und samt einem Andern, der sich gleich vergangen, zu berechtigen. Darüber hat der Abt Bedenkzeit genommen, um die Sachen an seine Räthe zu bringen. **d.** Der Gemeinde Sommeri halb haben die Boten die Antwort empfangen, „sie" (die Kirchgenossen ꝛc.) wollen sich keiner Partei (der Herren) gegen die andere beladen, sondern ihre Pflichten in zeitlichen Dingen, als Zinsen, Zehnten ꝛc., gegen Jedermann erfüllen. Im Gotteswort halten sie jedoch zu Zürich und Bern. **e.** Des (Herrn) von Ems und Ammann Vogler's halb weiß jeder Bote, was gehandelt ist. **f.** Das übrige alles, das ihnen „begegnet" ist, weiß jeder anzuzeigen.

Der Abschied ist unterzeichnet: „Stattschriber Zürich." Die Jahrzahl fehlt.

Zu **b** sind folgende Acten zu beachten:

1) Die (erste) Zürcher Instruction enthält eine weitläufige Beantwortung des fünförtischen Vortrags. Es mag genügen, die wesentlichen Momente anzudeuten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Die Verhandlungen zwischen „den Eidgenossen" und den ausländischen Herren seien nicht unbekannt geblieben; eben diese haben Zürich und Bern bewogen, mit St. Gallen und Constanz christliche Burgrechte einzugehen, nicht bloß um sich selbst und ihre (näheren) Angehörigen in Frieden und Ruhe zu setzen, sondern um auch Andere, wie die frommen Thurgauer und (überhaupt) die Anhänger des Gotteswort desto besser zu schirmen, in der Hoffnung, daß die Thurgauer sich gebührlich erzeigen und wohl bedenken, daß ungeachtet der guten Worte, die man ihnen (von gegnerischer Seite) gebe, heimliche Anschläge sowohl in der Eidgenossenschaft als in andern Landen betrieben werden, allein um Pracht, Gewalt und Eigennutz zu erhalten und mit süßen Worten das göttliche Wort zu unterdrücken.

2. Aus der Ermahnung an die Thurgauer, bei dem alten christlichen Glauben zu bleiben, erkenne man wohl, daß die Boten der V Orte nicht wissen, was der alte unbezweifelte Christenglaube sei; sie scheinen nämlich (zu vergessen), daß der wahre Glaube nicht vererbt und als bloße Gewohnheit hergebracht werden könne, sondern aus freier und unverdienter Gnade Gottes und dem Anhören seines Wortes komme und folge; er sei auch weder dem Mehrtheil noch dem Mindertheil der weltlichen Obrigkeit unterworfen, da dieselbe nur über Leib und Gut zu gebieten habe. Wenn die Eidgenossen eine Aenderung und Besserung im Glauben annehmen möchten, so würde man sich darüber zum höchsten freuen; aber bisher sei es noch nicht (einmal) dahin gekommen, daß man die Mißbräuche, die man doch nahezu einstimmig anerkenne, hätte abstellen können. Hinwider erbiete sich Zürich, wie es seit dem Anfang gethan, bessern Bericht aus göttlicher Schrift jederzeit anzunehmen, ꝛc. ꝛc. (wie schon öfter). So lange nun Niemand komme, um solche Unterweisung zu geben, wolle es bei dem Gotteswort beharren. Und wiewohl es seine Gesinnung früher schon den frommen Thurgauern habe eröffnen lassen, wolle es jetzt doch abermals erklären, daß es, mit Vorbehalt der weltlichen Rechte, jeder Kirchhöre und Pfarre, die sich im Glauben gleichförmig mache, dazu förderlich sein und sie wider Recht davon nicht werde drängen lassen, sondern nöthigenfalls auch Leib und Gut treulich zu ihnen setzen wolle. Dagegen sollen auch diejenigen, die bei den alten Bräuchen und Ceremonien zu bleiben begehren, nicht mit Gewalt davon genöthigt werden.

3. Auch in dem fernern Artikel, der den Thurgauern zumuthe, die Uebertreter des alten Glaubens nach Verdienen strafen zu helfen, sei wieder der Mangel, (daß die V Orte ihren Glauben für den altchristlichen halten...). Als christliche Obrigkeit lasse man freilich zu, daß ein Uebertreter des Glaubens rechtlich gestraft werde; es könne aber nicht „beigebracht" werden, daß derjenige ein Uebertreter des (rechten) Glaubens sei, der nur wider päpstliche und menschliche Satzungen handle, die für Geld wieder erlassen werden; man habe seit vielen Jahren wohl gesehen, wie Dinge, für welche Päpste und Bischöfe früher 6 oder 10 Kreuzer genommen, jetzt mit ebenso viel Gulden bezahlt werden müssen, wodurch der arme Mann schwer und wider Gott und Recht bestraft werde; man schweige davon, daß etwa einer an eine christliche Predigt gehe oder in seinem Hause biblische Schriften lese. Es sei aber offenbar, wie übel, freventlich und gewaltthätig bisher allein des göttlichen Wortes und des Rechtthuns wegen mit den Thurgauern verfahren worden, wie der gemeine Mann geplagt und ausgesogen worden, sodaß er mit seinen Kindern habe Mangel leiden müssen.

4. Die Aufforderung, im Kriegsfall der Mehrheit der Orte beizustehen, ... (Abbruch des Originals).

St. A. Zürich: Instruct. I. 158—161.

2) Eine zweite, für dieselben Boten bestimmte, aber undatirte Instruction enthält nur folgende Stellen, die wir wörtlich zu geben vorziehen:

1. „Demnach unser gesandten uns anzöigent, daß Amman Voglers beger sige, hinuf zuo riten und mit etlichen gmeinden (im Rintal), einer oder mer, so sich des göttlichen worts halb inen nit glichförmig erzeigt, ernstlich zuo reden ꝛc., habent wir das ze thuon, sofer es not ist, inen befolchen und zuo handlen (ufgeben), als sy wol wüssent.

2. „So ist der Edellüten und Gerichtsherren halb im Thurgew diß unser befelch, daß unsere gesandten sy nüt heißen noch weren an die gemeind zuo keren oder nit, doch mit inen ernstlich reden, daß sy den biderben lüten dhein übertrang tüegint, sonders sy blyben lassen und sich hinfür bas dann bishar gegen minen herren schicken.

3. „Unsern gesandten und sonderlich Petern Meyger ist wol zuo wüssen uf das, so dem Abt von Fischingen begegnet, was sy mit etlichen personen reden söllent." ib. ib. 188 a.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Obwohl diese zwei Boten sonst nirgends mehr neben einander vorkommen, wollen wir doch nicht behaupten, daß obiger Nachtrag genau hieher gehöre; doch dürfte er kaum erheblich später datirt werden.

3) 1528, 3. December, Bern. Instruction für Anton Noll, als Gesandten zu der Landsgemeinde im Thurgau.

1. „Anfangs inen fürhalten, daß minen herren beschwerlich sye, daß die v Ort solich anmuotung an sy die Thurgöwer than hand ane beider stetten Zürich und Bern wüssen, namlichen uf dry artikel gegründt. Des ersten, daß sy by dem alten ungezwyfleten waren christenlichen glouben belyben, den sy von iren altvordern ererbt, glych als ob min herren einen unchristenlichen glouben angenommen hetten und understüendind, die so inen ze versprechen stand oder sunst verwandt sind, zuo unglouben ze zwingen, das doch in ir sinn, dank noch fürnemen nie kommen sye. Wol sye war, daß sy uß bericht gottes wort etlich abgüerisch üsserlich abgötteryen usgerütet und demnach mit der statt Zürich ein christenlich burgrecht ufgericht, darin beid stett sich entslossen, niemands, der dem gottswort anhängig, in iren landen und gebieten, ouch gemeinen herrschaften darum ze strafen, ouch daby niemands zwingen, den glouben und das gottswort anzenemen, dann ouch solichs in menschenzwang nit bestat. Darzuo so habind sich beid obbemeldt stett erlütert, ire underthan und ander, so sy mit andern Eidgnossen gmeinlich ze regieren hand, wo sy die evangelische leer guots willens und mit merer hand angenommen oder noch annemen wurden, und jemands understüende, sy mit gwalt ane recht darvon ze trängen, daß sys alsdann nit verlassen wellten, sonders lyb und guot zuo inen setzen und sy mit hilf und gnad gottes vor gwalt verhüeten, als das frommen christenlichen obern zuostat; des willens min herren noch syend.

2. „Daß sy aber recht abslachind oder von des gloubens wegen, den sy angenommen, jemands ze bekriegen understandind, werden sy um dhein sach thuon, aber doch darneben sich ouch darvon nit trängen lassen.

3. „Harum sy die frommen lüt im Thurgöw ermant wellen haben ze betrachten, welches Ort an dem andern brüchig worden und krieg angefangen hab, und als fromm underthan(en) ermessen, wie billich die v Ort den obgesagten zweyen stetten hinderrucks ein fromme landschaft Thurgöw verhaßt und abtrünnig understand ze machen, deß sich doch min herren gegen bemeldten biderben lüten dheins wegs versechen, sonders syend sy ungezwyfelter zuoversicht, sy werdind in schuldiger gehorsame belyben und die göttliche warheit helfen handhaben.

„Das sollend ir kurzer meinung anzeigen, doch daby dem botten von Zürich in üwerm anbringen glychförmig sin und der landsgemeind fürtragen, was zuo den händlen dienstlich, und die notdurft erfordert.

4. „Der häften halb habend ir gwalt, mit minen herren von Zürich und Costanz ze handlen und ratslagen je nach gestalt der sachen, doch nüt endlichs besließen bis uf unser gefallen. Actum Frytag nach Andree," ꝛc.

St. A. Bern: Instruct. A. 230 b, 231.

606.

Einsiedeln. 1528, 7. December (Montag nach Nicolai).

Staatsarchiv Zürich: Acten Schwyz.

(Zweite) Rechtsverhandlung zwischen Zürich und Schwyz.

Gesandte: Zürich. M. Niklaus Setzstab und M. Rudolf Stoll, als Zugesetzte; M. Ulrich Kambli und M. (Rudolf) Thumisen, als Rathgeber; Johannes Escher, als Redner. Schwyz. Gilg Rychmuth, Ammann, und Vogt (Martin?) von Kriens, als Zusätzer; Ammann Reding und der Landschreiber (Balthasar Stapfer), als Rathgeber; Joseph Amberg, als Redner.

(Ein Abschied fehlt. An dessen Statt benutzen wir den Bericht der Zürcher Gesandten, von der Hand des zürcherischen Unterschreibers Burkhard Wirz, der dieselben auf jeden Rechtstag begleitet zu haben scheint).

I. Nachdem die Gesandten auf St. Niklaus Tag am Abend in Einsiedeln angekommen und morndeß um Mittag in die Abtei berufen worden, habe Ammann Reding von Schwyz sie niedersitzen geheißen und sie dann

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ungefähr in diesem Sinne angeredet: Es bestehe seit längerer Zeit ein Span mit dem Pfleger von Einsiedeln und den Herren von Zürich, der mehrmals vor den Eidgenossen angezogen, aber zu keinem Beschluß gebracht worden sei; das habe seine Herren von Schwyz verursacht, Zürich laut der Bünde zu mahnen, und es sei nun Joseph Amberg beauftragt, den Handel gemäß den Bünden zu Ende zu führen. — Darauf habe Amberg, an diese Anzeige anknüpfend, seine Mitgesandten und den erwählten Schreiber genannt, die Botschaft von Zürich freundlich begrüßt und den Handel eingeleitet.

II. Die Gesandten (von Zürich) haben sich Bedenkzeit genommen, um eine Antwort auf diese Vorträge zu berathen; die diesseitigen Zugesetzten seien ihnen (aus dem Saale) nachgefolgt; aber sie, die Anwälte Zürichs, haben denselben vorgestellt, es wäre „förmklicher und unverwyslicher", daß sie dem Rathschlag nicht beiwohnten, damit es nicht den Anschein hätte, als ob sie Rathgeber und Rechtsprecher sein wollten. Die Beiden haben sich schweigend sofort wieder in die Stube verfügt. — Die Gesandten haben sich dann zu folgendem Vortrag vereinigt: Daß Ammann Reding einen Span „zwischen dem Pfleger" angezogen, lasse man vorerst auf sich beruhen und erstatte den Eidgenossen von Schwyz den freundlichsten Gruß u. s. w. Von einem Span, wie er Eingangs erwähnt worden, wisse man nichts, wie Schwyz aus vielfachen Schriften und Vorträgen auf Tagen gehört haben werde; die Herren hätten deßhalb verhofft, daß sie nicht laut der Bünde gemahnt werden sollten; da es dennoch geschehen, so haben sie der Tagsatzung Folge geleistet und sich zum Rechten verfaßt gemacht (Nennung der Richter). Sofern nun die Zugesetzten von beiden Seiten sich setzen nach Ordnung der Bünde, so wolle man Antwort geben und die empfangenen Befehle eröffnen; man hoffe den Handel nach so langer Dauer bald zu gutem Ende zu bringen. Bevor sich aber die Richter (Zugesetzten) setzen, wolle man offen erklären, daß man aus keiner Ursache laut der Mahnung erscheine und den Pfleger oder den von Geroldseck betreffend keine Antwort geben, sondern bloß die Freiheiten, Rechte und Herkommen der Stadt und Landschaft Zürich, wie man die von den Vordern ererbt und bis heute erhalten, vertheidigen werde, daß man sich auch in Ewigkeit ohne Recht nicht wolle davon drängen lassen. Wenn „sie" (die Schwyzer) auf diese Instruction hin handeln wollen, so mögen die Zugesetzten sich setzen; auf irgend welchen andern Anzug werde man nicht antworten.

III. Joseph Amberg habe erwidert: Es dünke sie befremdlich und unbillig, daß Zürich in Sachen des Geroldseckers keine Antwort geben und auf seinem Vortrag beharren wolle. Sie (die Boten von Schwyz) begehrten einen „Verdank", zu dem sie auch ihre Sätze fordern müßten, weil ja dieselben noch nicht geschworen hätten. Alle mit einander seien hinausgegangen, wobei Ammann Rychmuth geredet habe: „Dabi mag man wol hören, wie wir bishar ufzogen sind, (und) welte jetz aber gern geschechen; es werd aber jetz noch niemer mer erlitten, weder jetz noch hernach." Nachdem alle wieder eingetreten, habe Joseph Amberg gesprochen: Sie merken wohl, daß abermals ein Aufzug beabsichtigt werde; inzwischen gebe Zürich dem Pfleger Aufenthalt in dem Hof des Gotteshauses Einsiedeln und lasse ihn dessen Güter nutzen und verkaufen; daß nun das in die Länge gezogen würde, könne man durchaus nicht dulden; denn die Eidgenossen haben diesen Handel nach Einsiedeln gewiesen, um zu erläutern, ob Schwyz die Bünde beschwören solle, bevor es Zürich bei denselben zu mahnen habe, oder ob Zürich zuvor über den Handel des Geroldseckers rechtlich Antwort geben solle. Die Eidgenossen haben das mehrmals „verlougnet", daß nämlich diese Weisung zu Lucern nicht geschehen sei. Weil nun die Boten hören, daß sich Zürich nicht anders einlassen wolle als oben vorgetragen, so begehren sie den Vortrag schriftlich, um dann die Sache wieder an die Eidgenossen zu bringen und sie um Hülfe und Rath anzurufen, damit sie des Handels los werden mögen; denn so sei es schlechterdings nicht zu ertragen.

IV. Hierauf haben die Gesandten von Zürich ihre Zusätzer auch zu dem Rathschlag gefordert, weil die Gegner die Ihrigen auch beigezogen, und damit den Ausstand genommen. Mittlerweile seien „da innen" viele seltsame Reden geschehen, (namentlich) von Ammann Rychmuth, was man durch biderbe Leute wohl zu erfahren hoffe. Nach gehabter Berathung habe man die Antwort eröffnet: Man beharre bei dem vorhin angezeigten Befehl. Was Joseph Amberg behaupte, daß Zürich die Weisung von Lucern „verläugnet" habe *), könne man nicht zugeben, da solches niemals erweislich sein werde; denn wäre Zürich des von Geroldseck wegen hieher gewiesen worden,

*) Die verschiedene Ausdrucksweise des Textes über diesen Punct beruht auf dem getreu übersetzten Original.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so möchte die Vermuthung entstehen, daß es als Partei betrachtet würde; es ergebe sich aber aus allen Schriften und Vorträgen ihrer Boten, daß man sich des Geroldseckers nie habe annehmen wollen; wenn sich aber der Span in Güte vertragen ließe, so würde es nach Vermögen dazu beholfen sein; geschehe das aber nicht, so könne man den von Geroldseck ohne Recht nicht wegtreiben lassen, weil er die Obrigkeit nur um Recht angerufen, nach Inhalt der herkömmlichen Freiheiten der Stadt und Landschaft, und wie sie von Alter her den Ruhm genossen, daß sie jedem, der sie um Recht ersucht, dazu verholfen habe, werde sie ihm und Andern in gleicher Weise Recht halten. Wenn nun Schwyz in diesem Sinne handeln wolle, so sei man dafür gefaßt; im andern Fall werde man den gethanen Vortrag nicht übergeben, sondern bei dem angezeigten Befehle bleiben.

V. Joseph Amberg habe geantwortet: So sehe man denn, daß Zürich in dem schon öfter besprochenen Haupthandel keine Antwort geben wolle, und daß es, nachdem man die Bünde dem ergangenen Rechtsspruch gemäß einander geschworen, „jetzt hinter sich zufe"; er begehre daher einen weitern Verdank.

„Uf das runet der Vogt von Kriens etwas dem Amman Richmuot. Do redt der Amman Richmuot, sommer botz wunden, ist es denn nit ein jämerliche klag, daß wir dem rechten statt hand than, so von unsern Eidgnossen von Luzern ab gehaltner tagleistung gewyst ist, und so dasselb überhin und wir im statt hand than, so wend die von Zürich uns im houpthandel dhein antwurt gen. Sommer botz wunden, es mag nit erlitten werden, und du Escher, daß du noch als groß wärist, so wirts nit erlitten. Stuond uf, ruckt sin schwert zuorecht und redt, ja es wirt nit erlitten, und sinnent es nit, daß ir unsere herren wellint sin, und sommer botz wunden, es wirt bi dem nit bliben, dann üwere vordern hand es den unsern ouch thon, und sommer botz wunden, si hand üch nit mögen zum rechten bringen, und sömlichs wirt üch nit vertragen, das wüssent äben."

VI. Darauf habe man bemerkt, Zürich habe bisher die Bünde gehalten und niemand wider Recht geschädigt; es werde das auch ferner thun und sich in Ewigkeit nicht ohne Recht „davon" drängen lassen; das solle jedermann wissen. Als die Gesandten (von Schwyz) zum Verdank hinausgegangen, habe Rychmuth unter der Thüre wieder gesagt, „es wurd bi dem nit bliben, und (wir) müeßtint ire herren nit sin, und söltint wir es gehygt han."

VII. Nach diesem Auftritt seien die Boten von Zürich in ihre Herberge zurückgekehrt. Ammann Reding, Joseph Amberg und der Landschreiber haben über das Vorgefallene ihr Bedauern bezeugt und dringend gebeten, die Sache nicht zum ärgsten aufzunehmen, sondern in Gottes Namen wieder „hinauf" zu kommen und den Handel wieder anzufangen. Wenn man den Ammann Rychmuth als Zugesetzten nicht mehr haben wolle, so wollen sie den Ammann Reding für ihn setzen und jenen als Rathgeber nehmen. Sie bäten nochmals zum dringendsten, das Geschäft an die Hand zu nehmen, und wenn Rychmuth etwas geredet oder gethan hätte, das man nicht wollte hingehen lassen, so möge man ihn darum belangen, indem der Vorfall den (andern) Herren leid sei.

VIII. Man habe geantwortet, die Boten seien auf die Mahnung bei den Bünden hieher gesandt worden in der Hoffnung, daß da nichts Ungeschicktes begegne; da nun Ammann Rychmuth sich so geäußert, so werde man in der Sache nicht weiter handeln, sondern den Herren und Obern Bericht erstatten; was die dann weiter beschließen, lasse man geschehen.

Des Zusammenhangs wegen sind zunächst folgende Acten beizurücken:

1) 1528, 14. November (Samstag nach Martini). Schwyz an Zürich. Nachdem man sich gegenseitig die Bünde geschworen, und Schwyz durch seine Boten wie auch schriftlich Zürich gebeten habe, den von Geroldseck ab den Gütern des Gotteshauses E. zu weisen oder zu bundesmäßigem Recht anzuhalten, sei man freundlicher Antwort gewärtig gewesen, aber noch gar keine erfolgt, was nicht wenig befremde. Nun höre man, daß der von Geroldseck nicht bloß (widerrechtlich) die Güter des Klosters genieße, sondern solche verkaufe; wie das zu ertragen sei, möge Zürich selbst ermessen. Darum stelle man nochmals die ernstliche Bitte, ihn wegzuweisen ꝛc., und um sofortige schriftliche Antwort. St. A. Zürich: A. Schwyz.

2) 1528, 25. November (St. Katharinen Tag). LA. und zweifacher Landrath von Schwyz an Zürich. Antwort auf dessen Erwiderung vom 16. d. (Othmari). Auf das freundliche Erbieten, dem von Geroldseck hierseits gutes Recht ergehen zu lassen und ihn auf sein Begehren genugsam zu vergleiten, habe man noch immer keine Antwort empfangen. Da man nun den Frevel und Gewalt, den er wider alles Rechtbieten übe, nicht länger

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dulden könne, so wolle man Zürich nochmals dringendst ermahnen, die gute Freundschaft und Liebe, die man einander bisher bewiesen und ferner haben solle und wolle, zu Herzen zu nehmen und ein Ort einem fremden Manne, der Zürich doch nicht angehöre, vorzuziehen ꝛc. Wenn es aber wider Verhoffen nicht willfahren wollte, so mahne man es kraft der beschwornen Bünde, auf Sonntag St. Nicolaus Tag (6. Dec.) mit gleichem Zusatz nach Einsiedeln zum Recht zu kommen, um den Artikel zu erläutern, ob es Zürich gezieme, dem von Geroldseck derart Aufenthalt zu gewähren, oder ob es ihn zum Recht nach den Bünden zu weisen schuldig sei. Wenn es den Johannes Locher als Schreiber annehmen wolle, so möge es denselben beschreiben. St. A. Zürich: A. Schwyz.

Zum Schlusse für den gegenwärtigen Band lassen wir von den übrigen noch die erheblichsten folgen:

3) 1528, 12. December (Samstag vor St. Lucien Tag). Landammann und ganzer Landrath von Schwyz an die Zweihundert in Zürich. Dank für den Besuch des kürzlich angesetzten Rechtstages zu Einsiedeln. Daß sich da etwas Widerwärtiges in Worten zugetragen, sodaß die Gesandten von Zürich keine Antwort mehr haben geben wollen, bedaure man herzlich und möchte wünschen, daß solches erspart worden wäre, bitte auch, das Geschehene nicht arg zu deuten und den Unwillen abzulegen ꝛc. Da man nun in der Sache nicht stillstehen könne, so setze man abermals einen Tag „zu den Einsiedeln" auf Sonntag vor St. Thomas (20. Dec.) und ermahne Zürich kraft der Bünde, denselben mit gleichem Zusatz zu besuchen ꝛc. Und da die Bünde sowie der Pfaffenbrief vielfach sagen, daß Niemand den Andern ohne Recht angreifen und an Leib oder Gut schädigen solle, und der von Geroldseck des Gotteshauses E. Güter mit Gewalt innehabe, so fordere man Zürich laut der Bünde und des Pfaffenbriefs auf, ihn bis zum Austrag des Rechten abzustellen, damit er die Güter des Klosters weder brauchen noch sonst darüber verfügen könne. Wenn Zürich ab der „zornmüthigen" Rede des Ammanns Rychmuth ein so großes Mißfallen hätte, daß es ihn nicht mehr im Rechten wollte mitsitzen lassen, so sei man geneigt, einen andern tauglichen Mann dafür zu verordnen. Den Schreiber möge es selbst berufen. Begehren schriftlicher Antwort. St. A. Zürich: A. Schwyz. — K. A. Schwyz: A. Einsiedeln (Besieg. Copie).

4) 1528, 16. December (Mittwoch nach Luciä), Zürich. (Gebilligtes) Project einer Antwort an Schwyz auf die Mahnung zum Rechtstag ꝛc. Man wäre ganz geneigt, denselben zu besuchen und gebührlich zu handeln, habe sich aber eines so nahen Tages nicht versehen; da nun einige Rathsfreunde auf dem Tag zu Baden seien, und man nicht wisse, wie lange dieser daure, so bitte man, diesen Aufschub keiner schlimmen Absicht zuzuschreiben. Wenn die Boten von Schwyz sich geäußert haben, es habe Zürich nie zum Rechten bringen können, so beweise dessen eigenes Schreiben, daß man seiner Mahnung gütlich nachgekommen. Daneben könne man nicht verbergen, daß die Gesandten gemeldet haben, wie Ammann Rychmuth ihnen mit Worten und Geberden begegnet sei; wiewohl man glaube, daß solches nicht jedermann billige, so habe doch niemand von Schwyz den Genannten „gestöbt". Ob das ein „gleicher" Zusatz sei, der sich so „empöre", könne jeder Verständige selbst ermessen; man hätte auch wohl erwarten dürfen, daß ein Mann, der für so verständig geachtet werde und des Landes Haupt und Vorgesetzter sei, bedenken würde, daß man auf gutes Vertrauen die Boten an einen Ort geschickt, wo Schwyz die hohen und niedern Gerichte besitze. Man hätte daher allen Grund, dort keinen Tag mehr zu besuchen; dennoch wolle man, sofern das Recht den Bünden und den Abschieden gemäß besetzt werde, zu andern Tagen erscheinen, wenn sie rechtzeitig verkündet werden; man wolle aber hiemit bestimmt erklären, daß man den Ammann Rychmuth als Zusätzer, Redner oder Rathgeber nicht mehr anerkennen würde, sondern begehre, daß er in dieser Sache gänzlich „ruhig gestellt" werden solle. St. A. Zürich: A. Schwyz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

607.

Lucern. 1528, 8. December (Dienstag nach St. Nicolaus).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede I. 1. f. 145.

Tag der VII (altgläubigen) Orte.

a. Die biderben Vertriebenen von Hasle lassen durch Abgeordnete ihr Anliegen erzählen, wie sie des Glaubens wegen von Haus und Hof, von Weib und Kind vertrieben worden, und rufen die Boten um Hülfe und Rath an, damit sie bei ihren Herren Gnade finden und wieder zu dem Ihrigen kommen möchten. Weil aber zu besorgen ist, daß man gegenwärtig durch ein Schreiben wenig ausrichten würde, so wird beschlossen, dies heimzubringen und auf nächstem Tage zu Baden in der Sache mit Vollmacht weiter zu handeln. **b.** Es wird der Handel des Vogtes im Rheinthal angezogen und gemeldet, daß der heimgekehrte Vogt Stalder berichtet, wie die zu Altstätten im Rheinthal die Kirchen beraubt, die Bilder verbrannt und ihm (Stalder) rund heraus gesagt haben, sie wollen von dem ihnen von den Boten beim Eide auferlegten Frieden nichts wissen. Es wird beschlossen, den Handel bis auf nächsten Tag zu Baden ruhen zu lassen. **c.** 1. Auf die Beschwerde des Landvogtes und anderer Ehrenleute, daß im Thurgau kein Gehorsam mehr sei, und Niemand sich wolle strafen lassen, und die Anzeige, daß die von Appenzell, im Rheinthal und im Thurgau der fünförtischen Botschaft, die dort gewesen, versprochen haben, ihre Antworten nach Baden zu schicken, wird beschlossen, daß auf dem Tage zu Baden jeder Bote mit hinlänglicher Vollmacht erscheinen soll, um beschließen zu können, ob man mit Gewalt einschreiten oder was man sonst thun wolle. 2. Deßgleichen soll zu Baden mit Zürich gehandelt werden, ob es die Mehrheitsbeschlüsse anerkennen wolle oder nicht; für den Fall, daß dies abgeschlagen würde, soll jeder Bote Gewalt bringen, sich zu entschließen, „ob man ihrer gänzlich müßig gehen, oder ob man mit der Hand das (Recht der Mehrheit) behalten, oder wie man sich darein schicken wolle." **d.** Da St. Gallen ein neues Burgrecht mit Zürich angenommen hat, während man der Ansicht ist, daß dies gegen den Bund sei, den die Stadt mit etlichen Orten hat; daß also dieselbe zu jenem Burgrecht nicht befugt gewesen; da zudem ihre Boten mit denen von Zürich vor die Gemeinden (?) herumgeritten, so wird beschlossen, auf dem Tag zu Baden darüber einzutreten; unterdessen will man von den Bünden Einsicht nehmen; auch soll dann Schwyz sein „Büchlein" der Bünde mitbringen. **e.** Heimzubringen und auf dem Tage zu Baden Beschluß zu fassen über den Antrag, daß man an die Aemter von Zürich schreiben und sie über den ganzen Verlauf der Dinge berichten sollte. **f.** Es wird ein Brief vorgelegt, welchen der Ammann von Glarus an Schwyz geschrieben, worin nämlich gemeldet wird, daß die Neugläubigen zu Glarus dem letzten Abschied von Einsiedeln nicht stattthun wollen, und daß es in Glarus ganz übel stehe. Erkannt: Es soll jedes Ort einen Mahnbrief an die Neugläubigen zu Glarus erlassen und sie gemäß den geschwornen Bünden ermahnen, die den V Orten gemachten Zusicherungen und besiegelt gegebenen Abschiede in Betreff des Glaubens zu halten oder dann vor Recht zu stehen. Es soll jedes Ort seinen Mahnbrief auf nächsten Donnerstag (10. December) nach Schwyz senden, das dieselben weiter nach Glarus befördern soll; mangeln aber einer oder mehrere, so soll der Handel auf den Tag zu Baden gebracht werden.

Zu **f.** Wir legen hier nur die erheblichsten Acten ein:

1) 1528, 10. December (Donstag nach St. Niclaus Tag). Lucern an Landammann, Landrath und Gemeinde zu Glarus. Erinnerung an die bisher den VII oder den V Orten gegebenen Zusagen (auf Pfingstdienstag 1527, Oculi 1528) betreffend den alten Glauben ... Da nun aber seither der Vater aller Zwietracht seinen Samen so

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

reichlich ausgesäet, daß zwei Parteien auferstanden, von denen die eine alles, was die Landsgemeinde versprochen, gerne halten wolle, die andere aber stetig beflissen sei, dawider zu handeln, so empfinde man darüber das höchste Befremden, da man wohl erwartet hätte, daß die Partei, die der neuen Lehre und Secte Zwinglis anhange, bei den zum dritten Mal von der Mehrheit gegebenen Antworten bleiben würde. Nachdem sie jetzt aber mehrfach dagegen gehandelt, wozu sie, wie man glaube, weder Fug noch Recht gehabt habe, indem sie wie die andern schuldig sei, das Zugesagte zu halten, und da bisher keine freundliche Ansprache und Bitte etwas geholfen, so ermahne man sie, die Anhänger „des neuen Mißverstands" über das hl. Gotteswort und der neuen Secte, samt und sonders, kraft der geschwornen Bünde und des alten Herkommens, wie die gegnerischen Mitlandleute bei den oberwähnten Antworten zu bleiben und nichts dawider zu thun; wenn sie das aber nicht thäten, so fordere und mahne man sie den Bünden gemäß zum Rechten, indem man hoffe, sie mit dem Rechten dahin zu weisen, daß sie halten sollen, was die ganze Gemeinde versprochen habe; dabei mahne man die Landleute insgemein, mittlerweile Gericht und Recht über alle Sachen, mit Ausnahme des Glaubens, bis zu Austrag des begehrten Rechtshandels wieder aufzurichten, und begehre hierüber eine schriftliche, lautere und endliche Antwort.

St. A. Lucern: A. Glarus (Copie mit hängendem Siegel).

2) 1528, 12. December. Bern an die Landleute von Glarus, die dem göttlichen Wort anhangen. Antwort auf den Vortrag ihrer Botschaft. Man bedaure die waltende Zwietracht herzlich, befehle aber dieselbe dem Allmächtigen, der die Seinen prüfen wolle. Auf ihr Ansinnen, ihnen beholfen zu sein, damit sie bei dem Gotteswort, den Freiheiten, dem Landbuch und den Bünden bleiben mögen, und Rath und Gericht von Statten gehe ꝛc., gebe man die Versicherung, daß man die früher ertheilten Zusagen halten und nöthigenfalls auch Leib und Gut für sie einsetzen werde; darum sollen sie unerschrocken und ohne Furcht vor den Drohungen der Menschen bei der göttlichen Wahrheit beharren. Betreffend Rath und Gericht gebe man den Boten in Baden Befehle, die hoffentlich zur Herstellung der Ruhe helfen werden.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 117 b, 118 a.

Hiezu vergleiche man Nr. 608, Note q 1.

608.

Baden. 1528, 14. December f. (Montag nach Luciä f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede H. 2. f. 532. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiede Bd. 10, f. 70. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eidg. Abschiede AA. 549. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiede Bd. 12. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiede Bd. XV. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede.

Gesandte: Zürich. Diethelm Röist, Burgermeister; Rudolf Thumisen, des Raths. Bern. Schultheiß (Hans) von Erlach; Caspar von Mülinen, Ritter; Bernhard Tillmann, Seckelmeister; Niklaus Manuel, Venner; Benedict Schütz; Hans Bischof; Bizius (Sulpitius) Haller. Lucern. Hans Golder, des Raths. Uri. Ulrich Türler, des Raths. Schwyz. Martin Zbächi, alt-Ammann. Unterwalden. Heinrich zum Brunnen. Zug. Oswald Toß, Ammann; Konrad Bachmann. Glarus. — Basel. Adalbert Meyer, Burgermeister; „Wolf Münzer" (Wolfgang Oeder, Münzmeister). Freiburg. Rudolf Löwenstein; Hans Gech, Venner. Solothurn. Hans Hugi, Seckelmeister. Schaffhausen. Hans Peyer, Burgermeister; Hans Jacob Murbach. Appenzell. Ammann Eisenhut; (der) Landschreiber. — E. A. A. f. 26 a, b.

a. Eine Abordnung deren von Dießenhofen erscheint vor den V Orten und bringt folgenden Bescheid: Sie wollen beim alten Glauben verharren und alle diejenigen, die den neuen Secten anhangen, strafen wie bisher; es sei jedoch ihre dringende Bitte, daß die Eidgenossen sich friedlich mit einander vertragen möchten; könnten sie selbst etwas dafür thun, so solle es an ihrem Eifer nicht fehlen; wenn aber keine Vermittlung zu Stande käme, und ein Krieg deßwegen ausbräche, so möchte man sie ihrer Schwäche wegen in Ruhe lassen und ihnen gestatten,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Stadt zu schützen. **b.** Jeder Bote kennt die Antwort der vier Höfe im Rheinthal: Was weltliche Dinge, Leib und Gut betrifft, darin wollen sie den Eidgenossen gehorsam sein; in Gewissenssachen jedoch sei man Gott mehr schuldig. Doch haben die andern Flecken und Dörfer im Rheinthal versprochen, bei dem alten Glauben fest zu bleiben und den Eid treulich zu halten, den sie dem Landvogt geschworen. **c.** Ein Bote der Burger von Luggaris macht die Anzeige, es sei von den eidgenössischen Boten auf der dortigen Jahrrechnung ein Urtheil über den Steuerstreit zwischen den Burgern und den Beisäßen gefällt worden, dem jetzt die Gegenpartei nicht nachkommen wolle; man möchte daher an den Vogt zu Luggaris schreiben, daß er sie dazu anhalte. Heimzubringen und auf dem nächsten Tage zu Baden darüber Antwort zu geben. **d.** Nachdem die Boten von Basel, Schaffhausen und Appenzell samt denen der III Bünde unterhandelt und allerlei Vorschläge über die Behandlung der Religionsangelegenheiten in den gemeinen Vogteien angebracht, allein trotz vieler Mühe und Arbeit es zu keiner Verständigung haben bringen können, begehren sie schließlich, daß auf den nächsten Tag zu Baden jeder Bote Antwort bringe, ob man ihnen die Sache anvertrauen wolle, um diese Händel auf gütlichem Weg zu vermitteln. **e.** Auf den Anzug, daß jetzt allerlei Schmach- und Schandreden unter den Eidgenossen üblich seien, aus denen nichts Gutes erfolgen könne, wird jedem Ort aufgetragen, solche zu verbieten; deßgleichen sollen Lucern und Basel dafür sorgen, daß in ihren Druckereien in Zukunft keine Schmachbüchlein mehr gedruckt werden. **f.** 1. Gesandte des Königs von Frankreich übergeben ein Schreiben ihres Königs (d.d. Fontainebleau 13. November) samt einem in Schrift gefaßten Vortrag. Ersteres meldet ein unaussprechliches Bedauern des Königs über die ausgebrochenen Zwistigkeiten und Unruhen unter den Eidgenossen, erinnert sie an den Ruhm bei allen Völkern, den sie früher durch ihre Einigkeit erworben, und warnt vor den Folgen der Trennung, die ihren Neidern Ursache zum Frohlocken, den Freunden zur Traurigkeit gäben; darum wiederholt er die freundschaftlichsten Anerbietungen, sich keine Mühe noch Kosten verdrießen zu lassen, wenn er das Einverständniß unter ihnen wieder herstellen könnte, und zeigt die Abordnung eines Unterhändlers zu diesem Zwecke an. 2. Herr von Lavan (?) berührt ebenfalls diese unseligen Zwistigkeiten (s. Note) und klagt dann, daß die Bemühungen des Königs, sich mit dem Kaiser in einem Frieden zu vertragen, an dem Starrsinn des Letztern gescheitert seien; er berührt auch die Angelegenheit der rückständigen Pensionen, wie leid es dem König sei, daß sich die Bezahlung derselben so lange verzögert habe, daß er aber unfehlbar bis Ende künftigen Februars eine ganze Jahrespension, und nachher mit Gelegenheit auch die übrigen Forderungen zu voller Befriedigung abtragen werde, einstweilen jedoch um Mitleiden und Nachsicht bitte ꝛc. 3. Die Anwälte des Königs bringen ferner vor, daß die Hauptleute, die vor Pavia gewesen, als der König in Gefangenschaft gerathen, für 12,000 Knechte den Sold fordern, während die Gesandten glauben, daß damals nicht so viele dort gewesen; deßhalb bitten sie die Eidgenossen, die Hauptleute zur Ermäßigung ihrer Ansprüche zu vermögen. 4. Endlich beschweren sie sich darüber, daß den Feinden im Mailändischen eine große Menge Proviant durch das Gebiet der Eidgenossen zugeführt werde; der König begehre, daß man solches verbiete und wirksame Maßregeln dagegen ergreife. Heimzubringen und auf nächstem Tage darüber zu antworten. **g.** 1. Bern legt eine Klagschrift gegen Unterwalden vor, worin es mit langen Worten erzählt, wie Letzteres, das gemäß den Bünden verpflichtet gewesen, ihm gegen seine ungehorsamen Unterthanen beizustehen, dieselben vielmehr unterstützt habe, indem es vor einiger Zeit mit seinem Panner und ganzer Macht über den Brünig auf das Gebiet Berns gezogen sei, dessen meineidigen Bauern zu Hülfe, daselbst die Stadt Unterseen, das Schloß Weißenau, das Kloster Interlaken und andere Dörfer und Flecken mit Gewalt eingenommen, geplündert und verwüstet habe, und das alles ohne billige rechtmäßige Ursachen, unabgesagt und wider die geschwornen Bünde, indem Bern denen von Unterwalden kein Leid, weder in Worten noch Werken zugefügt, sondern sich immer erboten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

habe, die Bünde treulich zu halten; so habe Unterwalden gegen seinen Eid, gegen die Bünde, ohne Aufkündung des Friedens Krieg angefangen, Bern in Schande, Schaden und große Unkosten gebracht, die kaum wieder ersetzt werden können; und daß es dabei geblieben, sei nicht an Unterwalden gelegen; wenn es die Kräfte gehabt, und Gott es nicht verhindert hätte, so hätte dasselbe ohne Zweifel die Stadt Bern, ihre Städte und Länder und dann auch die ganze Eidgenossenschaft zu Grunde gerichtet; darum gebühre sich nicht, daß es ferner zu Tagen sitze, sondern die Bundesbriefe herausgegeben und die Flüchtigen, die sich dort aufhalten, ausgeliefert werden; darum sei Bern fest entschlossen, mit denen von Unterwalden nicht mehr zu tagen, und halte es auch dafür, daß Letzteres seinen Theil an den Herrschaften und Vogteien verwirkt habe. Da nun aber dieser Tag in guter und friedlicher Absicht ausgeschrieben worden, so wolle Bern zum Wohl der Eidgenossenschaft und zur Erhaltung des Landfriedens gerne vernehmen, was die Boten von Basel, Schaffhausen und Appenzell samt den Graubündnern zu thun gedenken; es behalte sich dabei aber ausdrücklich vor, daß Unterwalden vor allen Dingen an Bern den zugefügten Schaden und Kosten, Schmach und Schande wieder gutmache, indem es sich sonst in nichts weiter einlassen werde. 2. Nachdem Bern diese seine Klage gegen Unterwalden beendet, eröffnen die Boten von Zürich, daß die Schmach und Schande, die denen von Bern zugefügt sei oder werde, auch ihren Herren angethan sei, indem es sich Zürich gleichförmig gemacht, und ihre Sache die gleiche sei; das haben sie den Eidgenossen in guter Meinung anzeigen wollen. 3. Ferner bringen die Boten von Zürich vor, daß ihre Obern, als Bern sie gemäß den beschwornen Bünden gemahnt, ihm gegen seine Ungehorsamen beizustehen, und sie aus schuldigen Pflichten einen Auszug veranstaltet, den Bericht erhalten, daß die V Orte, obwohl auch sie von Bern gemahnt worden, ihre Boten nach Bremgarten und Mellingen gesandt haben, um ihnen den Durchpaß zu verwehren; das sei den Bünden auch nicht gemäß, indem es nicht zugegeben werden könne, daß ein Ort einem andern in einem Gebiet, das ihnen gemeinsam gehöre, den Durchpaß versperre. 4. Hierauf erwidern die Boten der V Orte: Es „möge sein", daß man „vielleicht" Boten nach Bremgarten und Mellingen geschickt, aber in keiner andern Meinung, als weil Lucern, Basel und andere Orte ihre Boten ins Oberland („an die end") abgefertigt, um den Frieden zu vermitteln, und weil sie geglaubt, daß dieses viel weniger erzweckt werden könnte, wenn Zürich auszöge und so viel Volk zusammenkäme. 5. Dieses Artikels wegen wird ein anderer Tag angesetzt auf Sonntag vor hl. Dreikönigen Tag (3. Januar 1529), wieder nach Baden. **h.** Heimzubringen und auf dem nächsten Tage Antwort zu geben über die eingelangte Missive des Königs von Böhmen und Ungarn. **i.** Da Heinrich Güttinger zu Walenstadt geäußert hat, die Eidgenossen haben den alten Herzog von Mailand verrathen und den jungen verkauft, so soll das heimgebracht und auf dem nächsten Tag Antwort gegeben werden, wie man gegen denselben einschreiten wolle. **k.** Der Landvogt im Thurgau stellt das Begehren, man möchte ihn entlassen und einen andern für ihn ernennen aus Zug, oder dann ihm seine Belohnung erhöhen. Heimzubringen und auf der Jahrrechnung darüber Antwort zu geben. **l.** Appenzell gibt folgende Erklärung ab: Es wolle wie bisher alles Mögliche thun und keine Kosten, Mühe noch Arbeit sparen, um die Zwietracht unter den Eidgenossen vermitteln zu helfen; sei das ohne Erfolg, so halte es sich dem Inhalt seines Bundes gemäß nicht für verpflichtet, irgend einer Partei anzuhangen oder Hülfe zu leisten; vielmehr solle und könne es sich ruhig verhalten. **m.** Die aus dem Thurgau haben gleiche Antworten schriftlich eingesandt, wie sie auf dem Tage zu Einsiedeln mündlich gegeben wurden. **n.** Da der (alte) Hauptmann von St. Gallen mit dem Abt abgerechnet haben soll, so wird ihm befohlen, auf den nächsten Tag nach Baden zu kommen und den IV Orten Rechnung abzulegen, damit es nicht gehe, wie mit dem Hauptmann Degen selig. **o.** „Lieber Vogt, gedenken an min herren von Zug und Friburg." **p.** Die Botschaft von Basel zeigt an, wie die Stadt gegen die Frau Hans Gallicians sel. im Recht gestanden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und ledig gesprochen worden, wie nun aber die Anhänger der Frau mit Angriffen (auf die Burger von Basel) drohen, ja merken lassen, daß etliche Orte sie darin fördern werden; deßhalb begehre sie, daß die Eidgenossen die Bünde treulich an ihr halten, wie sie es bisher auch gethan. — Darauf wird ihr geantwortet, man werde die Bünde getreulich halten; wenn Basel einzelne Orte kenne, die dergestalt ihm entgegen handelten, so möge es dieselben auf dem nächsten Tag nennen, damit sie sich „zu verantworten wissen".

q. (Verhandlungen über den Religionszwist in Glarus? — S. die Noten).

r. (Besprechung zwischen Zürich und Bern, wegen der Glaubenszwietracht in Rothweil. — S. Note).

p ist dem Basler Exemplar eigen. — Im Zürcher fehlen **a, b, h—o, f** größtentheils, bei **g** der Inhalt der Beschwerde Berns; im Berner **a, b, f, h—o, g** wie bei Zürich; im Freiburger und Solothurner **a, b, h—n,** im letztern auch **o;** im Basler **a, b, h** ꝛc., im Schaffhauser **a, b, g** mit Ausnahme des Schlußsatzes, **h** ꝛc.

Zu **d.** Die allgemeine Basler Instruction enthält folgenden Artikel:

„Es sollend ouch unsere botten die andern untertädinger, ouch ob es guot und von nöten sin (wurd), gemein Eidgnossen, was wir unsern Eidgnossen von Bern, item denen von Straßburg, und sy uns harwider geschriben, und diewil wir die von Straßburg ze komen nit beschriben noch gebetten, deßhalb sy nit erschinen werden, berichten, damit, ob es gemeinen Eidgnossen gefallen, die von Straßburg hienach zuo beschriben, aber was guot sye, beschehen möge."

Zu **e.** (Aus derselben Instruction:) „Unsere botten söllend mit ernst daran sin, daß die schandlichen schmachbüechli, als so vom alten und jungen Bären, item das Zän usbrechen, und derglichen gemacht, diewyl nüt anders dann merklicher unwill darvon erwachst, sampt andern scheltworten dapferlichen abgestellt werden."

K. A. Basel: Abschiede.

Hier ist auch § 2 von Note **r** zu beachten.

Zu **f.** 1) Der auf die Glaubenshändel bezügliche Passus des Vortrags von H. v. L. lautet wie folgt:

„Großmächtigen günstigen Herren, als dann der Küng, min gnedigoster herr, üwer guot fründ, pundgnoß und gevatter, der zwyspaltung und uneinikeit, under üch nüwlichen empöret und erhept, bericht ist, und demnach er üch durch die herren sine botten allhie zuogegen hat lassen erschinen und mengerley fürhalten, üch gnuogsamklich all sorg, ungefell, unrat und verderblichen schaden, in die ir fallen und üch widerfaren, anzöugt, deßhalb lieben herren, er nit des willens, sunder hoch und mächtig betruret, umb die großen neigung und herzlich begird, so er hat, üch witer zuo sechen mit guoter beständtlicher einikeit, einhällikeit und fründschaft mit einandren zuo leben, wie ir allzit und noch bißhar gethan, so hat er mir gebotten, mich zuo üch zuo füegen und ein brief überantwurten, den ir allhie vor üch sechen, üch nit allein zuo sagen, sunder ganz ernstlichen trümlich zuo bitten, ir wellen söllich(er) uneinhällikeit, zerteilen und nidigen zank ein end geben, ufhören und darvon lassen, ouch von üch zuo schlachen, zuo üssern und vertriben alle fünkly, so ir meinten oder besorgten, üch harzuo ursach und ein ufenthalt zuo sin, und diewyl üch sölich uneinikeit (wie er vernimpt) von des helgen cristenlichen gloubens erwachsen und entstanden, als der üch allwegen guotz gunnt, als sinen getrüwen guoten fründen und pundtgnossen, und üch wett helfen und raten zuo ruowen und einikeit, vor aller uneinikeit und kriegischen grimmen fürsetzen, nit allein von der schädlichen und verderblichen erfolgung, so üch hierus möcht entspringen, ouch daß ir durch sölich nidigung und zwytracht, darin all ander Nationen der ganzen Cristenheit fallen und komen mögen, nit darum verantwurt, gebessert und durchtilgen wären, so hat er mir darum gebotten, üch in sinem namen trungenlich zuo bitten, daß ir nützit unfrüntlichs gegen einandren fürnämen und mit der tat bewysen, sunder üch davor zuo hüeten, absin und tuon, ouch all üwer zerteilen, stöß, spän, zuospruch an ein gemein guot Consilium zuosetzen und uffschlan, by welichem beschlossen mag werden, und ouch ein ordnung und regel gesetzt zuo leben, wie ein jetlicher sich dann hat zuo halten, und diewyl ouch kein nachhang, gwalt noch übertrang keiner gegen dem andern bruchen, noch zuo leben andrist dann wie er gewonet."

K. A. Solothurn: Abschiede Bd. XV. — K. A. Freiburg: Abschiede Bd. 57. — K. A. Schaffhausen: (Abschied 17. Nov.). — K. A. Basel: Abschiede.

Es liegt uns hier offenbar eine ungeschickte Uebersetzung vor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das angezogene Schreiben des Königs, dd. Fontainebleau 14. (al. 13.) November, findet sich in deutscher Uebersetzung (aus der Gesandtschaftscanzlei) im St. A. Lucern: A. Religionshändel. Es führt die oben entwickelten Motive weiter aus und anerbietet schließlich seine freundschaftlichen Dienste, ꝛc.

Ein Original in Pergament hat Lucern: Missiven der frz. Könige.

Zu **g.** 1) Die Instruction der Berner Botschaft (dd. 11. December) resumirt die bekannten Klagen, unter Hinweisung auf die der zweiten Botschaft nach Unterwalden gegebenen Aufträge, und folgt im Uebrigen dem am 17. November gefaßten Rathschlag (s. Nr. 599 e). Neu sind nur folgende Weisungen und Notizen:

(1.) Wenn die VI Orte eine freundliche Unterhandlung versuchen wollten, so sollen die Boten solche gar nicht bewilligen, sondern erklären, daß man keineswegs nach Laut der Bünde mit den Unterwaldnern rechten wolle, da sie dieselben nicht gehalten haben, und wenn Freiburg und Solothurn zu den V Orten stehen wollten, so sollen die Boten die Burgrechte und Bünde verlesen und die zwei Städte kraft derselben mahnen, von ihrem Vorhaben abzustehen, den sechs Orten insgemein aber sagen, sie seien Partei, da sie sich der Unterwaldner beladen und sich besonders verbunden haben, ꝛc. (Erinnerung an ihr Verhalten während des letzten Aufruhrs, die Anstalten der Urner, ꝛc. mit Berufung auf einen Zeddel gg, betreffend die Werbung um fremde Hülfe).

(2.) „Wyter so werde zuo Underwalden offenlich geredt, sy wellind in dryen wuchen wider ufzien ꝛc., lut des schultheißen von Thun brief, mit ff gezeichnet; doch sönd ir die personen, von denen es kumpt, nit melden, diwyl noch hütbytag die von Underwalden min Herren ketzer schelten und sprechen, zuo ustagen werde der Bär guot ze fachen (sin), dann er sich der zyt muse, und werde die Kuo uf in stigen. Dise wort hat der landschryber Huser und vogt zum Brunnen von Underwalden geredt zuo Lucern zum Rößli."

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 237—240 a, 244.

2) Die bezügliche Instruction für die zürcherischen Boten (St. A. Zürich, Acten I. Cappelerkrieg) enthält folgende Einzelheiten: Sie sollen gleich nach ihrer Ankunft in Baden mit denen von Bern zusammentreten und ihnen erklären, daß sie den Auftrag haben, gemeinsam zu handeln, was den beiden Städten zu Gutem dienen möge, und daß die Obern entschlossen seien, für Bern mit Leib und Seele, Ehr und Gut treulich einzustehen. Wenn die Klage vorgebracht werde, so sollen die Gesandten vor allen Eidgenossen erklären, es ergebe sich aus dem Vorgetragenen genugsam, daß Unterwalden so viel verwirkt habe, daß es künftig nicht mehr ein Ort der Eidgenossenschaft bleiben und in ihren Räthen sitzen und handeln könne, sondern die Briefe und Bünde herausgeben und seines Antheils an den gemeinen Herrschaften entsetzt werden sollte; denn nicht ersättigt von seinem vermessenen bundbrüchigen Unternehmen gegen Bern, habe es Zürich verhindern wollen, dem angegriffenen Orte die nach den Bünden schuldige Hülfe zu bringen, indem es an seinem Theil dazu geholfen, den Paß zu verlegen; deßhalb ermahne und erfordere Zürich alle Eidgenossen, die es mahnen könne und solle, kraft der Bünde, daß sie die Partei der beiden Städte ergreifen und diese unerhörten Frevel strafen; denn wer das Laster nicht strafe, lade den Vorwurf auf sich, daß er sich desselben theilhaftig mache.

In obiger Instruction ist schließlich der Handel betreffend Diebold von Geroldseck angezogen: „So habent unser gesandten ganz vollmechtigen gewalt des handels halb, so sich jüngst zuo Einsidlen von Amman Richermuot unbillicher verachtlicher wis zuogetragen, darin, er werd anzogen oder nit, mit hilf und rat unsrer lieben Eidgnossen und christenlichen mitburgern von Bern ze thuon und zuo handlen, als sy vermeinent unser statt lob, nutz und eer zuo sind, und wir inen sonders wol vertruwent; dann wir inen ouch alle handlung, wie sich die verloffen, schriftlich zuo iren handen gestellt habent, sich destbas darnach wüssen ze richten." Vgl. Nr. 606.

3) 1528, 11. December. Bern an die Boten von Zürich in Baden. Da beide Orte den bevorstehenden Tag besuchen, so habe man diesseits eine ansehnliche Botschaft abgefertigt, nämlich Drei von den Räthen und Vier von den Burgern; weil nun verabredet sei, daß beide Theile zusammenhalten wollen, so erheische die Nothdurft, daß die Botschaften in der gleichen Herberge wohnen, damit sie sich desto bequemer unterreden und verständigen können, und bitte man daher, für diesen Zweck eine Herberge zu bestellen und den diesseitigen Gesandten dieselbe anzuzeigen, damit sie directe („den nächsten") da einkehren. St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 114 b.

Zu **h.** 1528, 10. December, Innsbruck. König Ferdinand (scil. dessen Statthalter) an Schultheiß, Rath und Gemeinde von Lucern oder deren Boten zu Tagen. „Ersamen weisen besonder lieben. Wir haben aus dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schreiben, so eur und der von Underwalden, auch der von Zug sandboten aus Baden an S. Simon und Judastag nächst verschinen unsern lieben bruder und herren, dem röm. Kaiser, gethan haben, eur erbieten vernomen, daß ir euch dero von Costenz ires vermainten burgrechts und pündnus halben, mit denen von Zürich und Bern angenomen, nit beladen noch inen in kainerlai weg hilf, trost noch beistand beweisen wellen, und sagen euch von wegen irer kais. Majestät, auch für uns selbst solches eurs erbietens gnedigen dank, mit weiterm gnedigem begeren, daß ir in solchem eurm vorhaben und erbieten verharren und (euch) hiewider nit bewegen lassen wellen; das wirdet ungezweifelt ir kais. Majestet gegen euch in gnaden erkennen, und wir wollen das für uns selbst auch thun."

St. A. Lucern: A. Religionshändel.

Zu **p.** Eine bezügliche Special-Instruction der Basler Botschaft, dd. Samstag vor Luciä, die einigen Detail enthält, liegt bei dem Basler Abschied und in der Zürcher Instructionensammlung I. 143.

Zu **q.** Wir müssen vermuthen, daß nicht bloß Zürich und Bern, sondern auch die altgläubigen Orte sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt haben, und legen daher die betreffenden Acten ein:

1) 1528, 12. December. Bern an seine Boten in Baden. 1. Anzeige der Antwort, die der heute erschienenen Botschaft von Glarus auf ihr schriftliches und mündliches Vorbringen gegeben worden (abgekürzt). 2. Da sie geklagt, daß sie Rath und Gericht laut des letzten Abschieds von Einsiedeln nicht halten dürfen, sofern sie die dort gesetzten Artikel nicht annehmen, was allerdings beschwerlich sei, so sollen die Boten sie trösten und soweit möglich dazu verhelfen, daß Gericht und Rath könne gemäß dem Landbuch gehalten werden, 2c.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 118 b..

2) 1528, 22. December. Freiburg an (Lucern?). 1. (Der erste Theil des Textes ist so stark verstümmelt, daß nur folgender Satz mit Sicherheit ermittelt werden kann): Wenn es möglich, so wünsche man in eine Mahnung an (Glarus) nicht eingeschlossen zu werden; wenn aber die Meinung waltete, daß eine gemeinsame Mahnung mehr fruchten könnte, so gebe man hiemit Vollmacht dazu . . . 2. „Wir hand ouch (verstanden die?) pündnuß, so ir und ander unser lieb Eidgnossen mit unsern E. von Wallis bestan wellen, daby von üwern und andern unsern Eidgnossen botten den geneigten willen vermerkt, so ir zuo uns hand, uns darzuo ouch lassen ze kommen, deß wir üch uf das höchst dank sagen, und so wir das umb üch verdienen könnden, wellen wir ungespart lybs und guots mit guotem willen thuon; wir wellen (ouch) üch uf das früntlicheſt gebetten han, daß ir uns in disem handel trüwlich befolchen haben und uns die copy derselbigen fründschaft und pündnuß, als unser botten uns angezöugt haben, by disem unserm botten zuoschicken, (so) werden wir uns darüber beraten, guoter hoffnung, üch darüber mit gebürlicher antwurt (ze) begegnen. 3. Witer so haben wir ouch verstanden das werben des herrn Herzogen von Savoye, von des gloubens wegen mit üch ein fründschaft ze machen, als wir dann witer von unsern botten verstanden haben 2c. Und wiewol der gemeldt herr Herzog geschwind und listig ist, jedoch angesechen die seltsamen löuf, so vor ougen sind, möchten wir wol erlyden, daß mit im red gehalten wurd von des gloubens wegen, und sofer er mit dem glouben käm, möchten wir wol erlyden, daß ein fründschaft mit im gemacht wurd, aber nit wyters, dann wir sunst mit gemeldtem herrn Herzogen gnuogsamlich und er gegen uns verschriben stat; jedoch so wär unser meinung, daß nützig mit im beschlossen, die beredtnuß gegen unsern Eidgnossen von Wallis wäre (dann) vor beschlossen, domit daß wir dannzemal gemeinlich mit dem Herzogen des gloubens halben ein beschluß täten, der uns allen zuo ufenthalt des selbigen dienen möcht"... K. A. Freiburg: Missiven B. IX. u. X. 45, 46.

Die Jahrzahl fehlt im Originał.

3) 1528, 23. December (Mittwoch vor Christtag). Solothurn an Lucern. Der Venner habe ab dem letzten Tage zu Baden neben dem Abschied die Copie eines Mahnbriefs an Glarus gebracht, den die V Orte vorschlagen. Man lasse denselben auf sich beruhen und müsse erinnern, wie man bisher sich nicht weiter gebunden habe, als daß man bei dem alten Glauben beharre wie die V Orte, aber deßhalb mit Niemand Gezänk und Händel anknüpfen wolle, aus denen mit der Zeit Krieg erwachsen möchte, wie man schon öfter zu erkennen gegeben, zumal der Bund (mit Glarus 2c.) dazu nicht so viel Anhalt biete, wie den V Orten. Man habe aber eine Missive an Glarus entworfen, die man hier beilege, und stelle Lucern anheim, dieselbe neben dem Mahnbrief abzufertigen oder zurückzuhalten, 2c. — Vgl. N. 5.

St. A. Lucern: Missiven.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4) Eine in Baden gefertigte Copie der Mahnung, dd. Donstag nach St. Niklaus Tag (10. Dec.), hat der Solothurner Absch. Bd. 15, mit der Weisung, daß ein solcher Mahnbrief bis 27. Dec. (St. Johann) nach Lucern geschickt werden sollte.

Vgl. Nr. 607, N. f 1.

5) 1528, 23. December (Mittwoch vor Christtag). Solothurn an Glarus. Man habe seit Langem mit Bedauern gesehen, wie wegen der Auslegung des Gotteswortes (unter den Landleuten) Zwietracht herrsche; es sei auch wohl bekannt, was man diesseits und mit andern Eidgenossen für gütliche Vereinbarung gearbeitet habe. Wären sie dem Rath der VII Orte gefolgt und nicht den Prädicanten, die die alten Lehrer verachten, so hätten sie solche Späne verhüten können. Da solches nicht geschehen, die Vereinigung aber nothwendig sei, so bitte man sie freundlich, den Ursprung dieses Handels und die voraussichtlichen Folgen wohl zu erwägen, und sich wieder in die alte Einigkeit zu schicken, was nicht besser geschehen könne als damit, daß sie den früher gegebenen Zusagen und Abschieden nachkommen, wie es Ehre und Pflicht gebieten. St. A. Lucern: Missiven (Copie).

6) „Dise als verordnete Botschaften sind | vor Rat erschinen und sich in | namen aller altglöubigen im land | protestiert, daß sie mit den fünf | Orten nit rechten, sonder an inen | halten was si schuldig, und vom | alten glouben nit wychen."

„Her Amman Bussi. | Her Amman Schudi. | Vogt Mad. | Vogt Störi. | Houptman Jos Schudi. | Vogt Uolrich Schudi | Houptman Küechli. | Jacob Tolder. | Houptman Landolf Schudi. | Houptman Blesi. | Lienhart Vogel. | Houptman Fridli Schudi. | Ruodolf Suter. | Jakob Dietrich von Urnen. | Ruodolf Galliti. | Valentin Stucki. | Jakob Dietrich von Näfels. | Hans Schudi. | Oswalt Schiesser. | Jöri Frömler. | Hans Kubli. | Fridli Küng. | Batt Hößli. | Marti Wäber. | Matheus Landolt. | Toman Kubli. | Franz Wäber. | Hans Ott. | Ruodolf Aebli. | Ruodolf Kubli. | Melchior Häßi. | Bernhart Schiesser. | Lärgi Schudi. | Caspar Häßi. | Heini Arzathuser. | (Gilg Schudi?)" |

St. A. Lucern: Acten Glarus (Rodel von der Hand Aeg. Tschudi's.)

Zu **r.** 1528, 17. December, 1 U. Nachm. Bern an seine Boten in Baden. 1. „Wir haben üwer brief sampt ingeleiten copyen empfangen und alles irs inhalts wol verstanden, daruf wir unser botschaft gan Rotwyl abgefertiget mit befelch, da ze handlen, das zuo frid und einigkeit dienstlich ꝛc. 2. Fürer so ist uns ein schmachbüechli, so der Murner wider unser usschryben der disputation usgan lassen, behändiget, welches wir üch überschicken; werdend ir selbs sechen, wie schantlich der erlos münch uns antastet. Das selbig büechli söllend ir den botten fürhalten und wider die von Lucern ein schwere klag thuon, als ir das wol könnend, namlich ob das den geschwornen bünden glichmäßig sye, daß sy den schelmen Murner, der etwa mengs schmachbüechli wider uns hat gemacht, in ir statt enthalten, dwyl (doch) solich lasterbüechli vornacher uf vil tagen verbotten, ouch sy, die von Lucern, vormals uns zuogeschriben haben, sie wellten hinfür vor solichem sin ꝛc. Wie das gehalten, sicht man wol, und söllend inen harusagen, daß wir sölichs nit lyden werden, wo sy den schantlichen erlosen münchen nit strafen, und sy deß by iren eiden ermanen und antwurt erfordern, ob sy die geschwornen pünd an uns halten wellen oder nit, uns darnach wyter ze halten. Wir werden ouch, wo wir an ir underthan stoßen, inen disen schweren handel anzöigen und uns deß erklagen." St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 122 b, 123 a.

Nachschrift: „Das büechli land nit dahinden, bringends mit üch wider haruf."

609.

Bern. 1528, 16. und 23. December.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 220.

I. (16. December: Mittwoch nach Lucia). „Denen von Biel (ist) zuogseit, sy in das christenlich burgrecht ze lassen, und sollend gan Zürich ryten (und) ouch da bitten ꝛc. Den vordrigen pünden und pflichten des reisens ane nachteil."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

II. (23. December: Mittwoch vor Weihnacht). 1. Die Boten von Biel begehren, daß das Burgrecht beförderlich aufgerichtet werde. 2. Auch wünschen sie, daß der Abt von Erlach ihre Pfarre genügend versehe mit der Korngült; dann wollen sie auch thun, was sie ihm schuldig seien, und Bern verlange. 3. „Sollen gan Zürich ryten und (da) glyche werbung thuon um das burgrecht."

1528, (c. 23. December). Bern an Zürich. „Es haben unser getrüw lieb Eidgnossen und nachpuren von Biel durch ir ersam botschaft trungenlich an uns beworben, sy in üwer und unser cristenlich verpflicht und burgerschaft kommen ze lassen und ze empfachen. Dwyl sy nun üch und uns des gloubens halb ganz glichförmig und sich vorhar als dapfer lüt in unsern nöten und jetz zuoletst im inderlappischen krieg wol erzöigt hand und uns trostlich zuozogen sind, haben wir inen unsers teils zuogesagt, sy in gedacht burgrecht ze nemen und doch daby sy gewisen, glyche werbung an üch ze thuond, haruf sy ir botschaft zuo üch abgefertiget hand. Die wellend güetiklich vernemen, in günstiger befelch halten und irer pitt gewären, dadurch sy geneigten willen an üch und diser unser fürschrift wol genossen haben gespüren möginb. Wo üch dann die sach wie uns anmüetig und gefellig, (wellend ir) uns deß berichten, damit die burgrechtbrief ufgericht und ufs förderlichist die sach vollzogen werde"...

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 128 b, 129 a.

Ueber die bezüglichen Verhandlungen in Zürich ist uns nichts bekannt.

610.

Zürich. 1528, 19. December (Samstag vor Thomä).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 248 b.

I. Eine Botschaft von Schaffhausen, nämlich Burgermeister (Johannes) Peyer, Christoph vom Grüt und der Spendmeister, stellt an Räthe und Burger das Gesuch, den auf die Rheinbrücke gesetzten Landtag (Landgericht) nicht zu halten, da solches seit Menschengedenken nie vorgekommen ꝛc. II. Da die Gesandten die bezügliche Freiheit der Grafschaft Kyburg bestreiten, so wird ihnen aus dem Stadtbuch eine bezügliche „Bekanntnuß" vorgelesen. Nachdem sie auch diesen Eintrag in Zweifel gezogen, da ihre Herren von einer solchen Gerechtigkeit nie gehört, und ihr Ansuchen wiederholt haben, werden sie mit der Antwort entlassen, man wolle ihrer dringlichen Bitte zu lieb die Sache für einen Monat verschieben und sich inzwischen stattlich darüber berathen, in der Hoffnung, daß ihre Obern seiner Zeit einwilligen werden, zu Anhörung eines genauen Berichtes kleine und große Räthe zu versammeln. — Dem Vogt zu Kyburg ist deßhalb befohlen, den Landtag bis auf weitern Bescheid wieder abzukünden.

Zu I. Die vorausgegangenen Verhandlungen können hier keine Berücksichtigung finden.

Zu II. Das Zürcher Stadtbuch 4, II. f. XXVI enthält folgende Stelle: „Anno domini M° ccccIxx uf Mitwuchen vor Sanct Laurentientag ist für uns Burgermeister und beid Räte der Statt Zürich komen unser lieben Eidgnossen von Schaffhusen Burgermeister Uolrich Trüllerey und hat vor uns erzelt, daß inen fürkommen sye, daß wir unserm vogt zuo Kyburg befolchen hetten, umb den todslag, der jetz leider in unser grafschaft Kyburg beschechen wäre, uf dem dritten joch ir(er) Rinbrugg landgericht zuo halten und darumb zuo richten, ab söllichem sin herren und fründ erschrocken und des beswert syen, dann als suß noch zwo oder dryg grafschaften gar nach umb ir Statt lägen und darzuo stießent; sölten wir nu sölich unser fürnemung vollzüchen und die herren der andern grafschaften das vernemen und deßglich ouch fürnemen, das wäre inen unfüeklich und uneben. Nu wären sy uns bekanntlich, das der gemelten unser grafschaft Kyburg gericht bis uf das dritt joch ir(er) Rinbruggen giengint, und redten uns darin nützit, und bat uns daruf gar ernstlich und früntlich, anzuosechen und zuo betrachten, was inen gegen andern erwachsen möcht, ob wir uf unserm fürnemen beliben söltind, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß wir so güetig sin und sölich richten uf dem dritten joch umb iren willen underwegen und usserthalb iren werinen, wo uns das eben wäre, unsern vogt richten und den landtag haben lassen wöltind; wo sy sölichs jemer umb uns könnent verdienen, das sölte mit guotem willen von inen beschechen. Also haben wir angesechen sölich unser lieben Eidgnossen von Schaffhusen ernstlich flißig bitte und insunderheit, daß sy uns bekanntlich sind, daß unser grafschaft Kyburg gerichte bis uf das dritt joch ir(er) Rinbruggen gat, und habent sy sölicher ir bitte geeret und den obgenannten Burgermeister wider für uns genomen und im gesagt, daß wir sy sölicher ir bitt eren und ouch das uf unser Statt Buoch schriben lassen wellen, für künftig abbruch unser grafschaft herlikeit und gerechtikeit, und hand ouch daruf Heinrichen Stapfer, unserm vogt zuo Kyburg, geschriben, uf dem obgenannten joch nit zuo richten, besonder vor iren werinen umb die letzen, wo in bedunke das an dem komlichisten und füeklichisten zuo sind."

Die 1528—1529 über dieses Geschäft geführten Verhandlungen wurden von dem damaligen Stadtschreiber Schaffhausens in einem Hefte zusammengetragen, das unter den Urkunden eingereiht ist.

611.

Rothweil. 1528, c. 20. December f.

Staatsarchiv Zürich: Acten Rothweil.

Eine Botschaft von Zürich und Bern verwendet sich für die Vereinigung der zwieträchtigen Burgerschaft in dem evangelischen Glauben.

1) Weder die Rathsbücher noch die Instructionen des Zürcher Archivs enthalten etwas diese Sendung Betreffendes. Ueber deren Veranlassung und Zweck geben die vorhandenen Missiven etwelche Anhaltspuncte; die Anregung ging übrigens von Constanz aus, mit Schreiben vom 9. December an Bern (und Zürich?).

2) Zu bemerken ist vorerst folgender Act, der wohl um einige Tage früher zu datiren ist:

„Fürtrag an mine Herren von Zürich, die Statt Rotwyl betreffende."

„Unsere Herren Burgermeister und Rat zuo Zürich werdend gloublich bericht etwas zwytrachts und widerwärtigkeit, so sich täglich zuotrage zuo Rotwyl, von wegen des heiligen worts gottes, zwüschen dem Rat einsteils und dem pfarrer und (der) gemeind daselbs andersteils, von deßwegen daß bemeldter pfarrer nach dem befelch gottes das heilig evangelium klar verkündt, welches aber dem Rat (zuo)wider ist, die gemeind aber sölichs begirlich hört und annimpt, und so aber bemeldter Rat und Oberkeit täglich weg suocht, wie sy denselben iren pfarrer urloube und hinfertige, deß sy aber nit gwalt habend on die gemeind, ja ouch (als wir gloublich bericht werdend) pratik gemacht durch herrn Graf Ruodolf von Sulz, daß die gemeind nützit anders warten muoß sampt irem pfarrer, denn daß all tag ein keiserlich mandat komme, allda inen gebietende by höchster pen und ungnad, deßglychen by verlierung des Hofgerichts und ir(er) privilegien, daß der pfarrer hingeschickt und hingethon werd, und das wort gottes undergetruckt ꝛc., uß welchem vil der frommen burger zuo Rotwyl besorgend uflouf und bluotvergießen, und sölichs fürzekommen sich gegen und an unser Herren beworben durch etlich mittelpersonen unser mitburger zuo Costenz, damit der handel und zwytracht etlichermaß zertragen und hingenommen (wurd), und ist die werbung und beger obberüerts pfarrers und vilen von der gemeind zuo Rotwyl an unsere Herren also wie hernach folgt.

„Item dwyl sy besorgend und täglich mit smerzen wartend des obbemelten keiserlichen mandats, dorus dann vil, wiewol sy des worts gottes begirig und (das) angenommen, uß ir swäche und (dem) großen tröuwen der keiserlichen ungnad abfallen möchtend, daß dann unsere Herren samt unsern getrüwen lieben Eidgnossen und christenlichen Mitburgern von Bern ir getrüw christenliche botschaft on längern verzug gen Rotwyl schicken wölltind, allda, wie in(en) wol gebürt von wegen der pündnuß, so sy mit der Statt Rotwyl habend, fründlicher und christenlicher wys ze handlen und mittlen, domit unruow vermitten und das heilig wort gottes by in(en) geufnet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und die guotherzigen christen daselbs gestärkt (werden). Und ob unsern Eidgnossen von Bern nit gelegen von wyte wegen, ir botschaft ze schicken so ylends, daß denn unser bott von Zürich ouch in irem namen gewalt habe ze handlen ꝛc.

„Item so am tag ligt, daß der Rat und Oberkeit daselbst dem heiligen wort gottes und ouch dem verkünder desselben gar widerwärtig sind, wirt not sin, daß unser botschaft iren befelch der gmeind fürtrage und sich (durch) den Rat nit lasse abwysen; sunst wär es alles umsunst und vergeben.

„Item diewyl der Rat allda so gefarlich handlet und weert, daß die christenlichen büecher in ir(er) Statt nit kouft und verkouft werdind, deßglich ouch durch merklich wachen vergoumend, daß die frommen burger, so dem wort gottes und irem pfarrer anhangend, nit dörfend weder tag noch nacht zesammen wandlen (und) red mit einandern haben, dorus denn großer unwill erwachsen, daß sy vermant werdint zuo christenlicher burgerlicher einigkeit und jederman fry lassind davon reden und lesen, dorus wir unser seligkeit erlernend, deßglychen die christenlichen büecher jederman fry lassind koufen und verkoufen.

„Item daß söliche unser botschaft ylends hingefertigt werde, domit söliche werbung und handel vor Wienacht geschech; dann sy iren gwalt und (die) ämpter uf Wienacht setzend.

„Item und domit sich unsere herren sölicher botschaft nit beswerind, so habend sich der pfarrer und sin anhang bewilligt und erbotten, allen kosten güetlich abzetragen, domit sy sölicher großen widerwärtigkeit etlicher maß gerüewigt und die bösen pratiken hindergestellt und fürkommen werden.

„Item sy besorgend ouch, daß sy in irer statt überfallen mit frömbdem züg und begwaltigt werdind, wie denen von Memmingen ist geschechen, dorus dann groß übel und bluotvergießen der frommen christen entstan und erwachsen wurde.

„Item unser herren möchtend sich ouch beraten und ein geschrift an herrn Graf Ruodolfen lassen langen, begerende daß er sich sölicher händel und pratiken entlüede, die unsern pundsgnossen von Rotwyl und andern zuo nachteil kommen möchtind, doran er unsern herren groß gefallen thuon wurd ꝛc.

„Item daß hierin geylt werd, dann ze besorgen, wo das keiserlich mandat zevor gen Rotwyl kommen wurde, vil, so noch swach (sind), abfällig und erschreckt, und das gottswort ze boden gefellt wurd; dann wir ouch gloublich bericht sind, daß diser tagen ein zunft zuo den andern gefallen, die am wort gottes hangend, die aber zevor dem wort gottes gar widerwärtig warend, und damit die eer gottes geufnet, flyß wirt anzekeren und fümige ze vermiden.

„Item so ein botschaft abgefertigt, wurd dieselbig by uns wyter bericht nemen alles handels, so wider den bemeldten pfarrer ungüetlich gehandlet, domit die botten, in die gegenweer genuogsamlich verfaßt, zuo allen dingen gnuogsam antwurt geben und begegnen möchtend, welches jetz um kürze willen hie nit vergriffen wirt ꝛc."

St. A. Zürich: A. Rothweil (Original von unbekannter Hand).

3) 1528, 17. December, Bern. Instruction für Wilhelm von Dießbach, als Gesandten nach Rothweil. 1. Er soll zunächst in Zürich eröffnen, daß er beauftragt sei, mit der zürcherischen Botschaft in Rothweil dafür zu wirken, daß Friede und Einigkeit aufrecht bleibe, und beider Parteien Wohlfahrt gefördert werde, ꝛc. 2. Der Obrigkeit und der Burgerschaft soll er dringlich vorstellen, wie schlimme Folgen aus solcher Zwietracht erwachsen könnten; daher mögen sie der Stadt Lob und Nutzen wohl bedenken, besonders auch die Ehre Gottes, und sich unter einander derart „setzen", daß die Feinde darüber mehr Leid als Freude empfinden; was man ihnen laut der Bünde schuldig sei, wolle man ihnen mit der Mehrheit der Eidgenossen gern erstatten. 3. Verbindlichen Dank zu sagen für die s. Z. nach Bern verordnete Botschaft, ꝛc. 4. Auftrag betreffend Verwendung bei den Rothweilern für die Frauen von St. Peter in Constanz, damit denselben gutes Recht zu Theil werde. Bei dem von Zürich in beider Orte Namen deßhalb erlassenen Schreiben lasse man es (übrigens) bleiben.

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 240 b, 241 a.

4) 1528, 24. December (Vigil. Nativ. Christi). Rothweil an Zürich. „Ewerer Ratspotten und gesandten handlung und werbung an uns und unser ganzen gemaind schriftlich und mündlich gethon, die unainigkait und zwytracht, darinnen wir christenlichs glaubens halben gegen und under ainander steen sollen, betreffend, haben wir nach der leng gehört und verstanden, und bedanken euch als unsern getrewen lieben Eidgnossen von unser und gemainer unser Statt wegen solhs ewers getrewen haimsuechens zum allerhöchsten, mit erpietung, dasselbig unsers

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vermögens allzeit gegen Euch und den Ewern ganz willig und freundlich zu verdienen und zu beschulden. Und füegen Euch daneben zu vernemen, daß wir noch heutigs tags bey unserm alten christenlichen glauben, den hailigen Sacramenten, Messen und andern ordnung und satzungen der hailigen christenlichen kirchen seind und wellen mit der hilf des Allmechtigen bey denselbigen beleiben und uns fürterhin unverwisenlich und unverkerlich halten. Solhs haben wir Euch ... auf ir (ewer?) ratspotten und gesandten begern gueter freundlicher mainung nit bergen wellen." St. A. Zürech: A. Rothweil.

612.

Bern, Freiburg, Solothurn. 1528, 24. December bis 1529, 2. Januar.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 220, p. 30. 31. 36. **Kantonsarchiv Freiburg:** Rathsbuch Nr. 46. **Kantonsarchiv Solothurn:** Rathsbuch Nr. 18.

I. (Vigilia Natalis), Bern. Ein Bote der Stadt Besançon begehrt, daß man das Burgrecht erneuere, und zeigt Gewaltbriefe vor, die ihn beauftragen, hier zu schwören und hinwider den Eid aufzunehmen. Die Erneuerung wird beschlossen.

II. (Montag der Kindlein Tag), Bern. Das Burgrecht mit Besançon wird bestätigt, mit Vorbehaltung des Gotteswords.

III. (30. December), Freiburg. Abermalige Beschwörung des Burgrechts mit der Stadt Besançon, in Gegenwart ihrer Botschaft.

IV. (1529, 2. Januar: Samstag nach Circumcisionis), Solothurn. Vor Räthen und Burgern wird das Burgrecht mit Bisanz verlesen und gemäß der Bestimmung, daß man es von fünf zu fünf Jahren mit Eiden erneuern solle, dasselbe von „beiden Räthen" beschworen.

613.

Basel. 1528, 26. December bis 1529, 6. Januar.

Staatsarchiv Zürich: Acten Basel. **Staatsarchiv Bern:** Acten Kirchliche Angelegenheiten.

Gesandte: Zürich. (M. Rudolf Stoll; Jacob Werdmüller). Bern. (Lienhard Hübschi, Alt-Seckelmeister; Niklaus Manuel; Lienhard Willading). Lucern. (Hans Hug, Schultheiß; Jacob Feer, Spitalmeister). Uri. (Ungenannt). Schwyz. (Joseph Amberg). Zug. (Götschi Zhag). Solothurn. (Peter Hebolt, Schultheiß; Hans Hugi). Schaffhausen. (Unbekannt). Mühlhausen. (Vier Ungenannte). Straßburg. (Unbekannt).

Vermittlungsversuch in der thätlich ausgebrochenen Glaubensparteiung der Basler Burgerschaft.

Wir geben die uns zugänglich gewesenen Acten *):

1) 1528, 23. December, Basel. Die vierzehn Zünfte (s. u.) an Bern. „Unsern willigen dienst, alle trüw und guotes zuovor. Getrüwen lieben Eidgnossen, wir burger der underschribnen zünften .. füegen üwer trüw und liebe ze wissen, wie daß wir uß christlicher lieb zuo der eer gottes und umb mehrer (sic) frids willen uf den hüttigen tag by der stund des usgsandten botten lassen ernstlich supplicieren und in bittlicher wys an unser

*) Eine Anzahl derselben ist abgedruckt in Bd. V der „Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Basel", (1854), p. 299 f. Wir citiren nur „Beiträge" V ...

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

obern und herren ein kleinen Rath langen, daß hie abgestellt werde die zwyspaltig predig und auch die bäpstliche meß, damit größere lieb under uns geufnet werde, und wir uns auch zuo üch .. desda (desto) handlicher und getrüwlicher in alleu gfarlikeiten halten mögen. Bitten hiemit ufs aller fründlicheſt und flyßigeſt, ir als liebhaber der eer gottes und auch christenlicher lieb, die wir allein in unseren sachen suochen, wöllend hierin uns beholfen und byständig sin mit zuosendung einer dapfern botschaft, die uns in dem fürgenommen(en) handel mit rathen oder auch fürbitt an unsere herren, wo uns dero not wurd, beholfen sin, hoffen das soll zuo vil guotem dienen. Das zuo beschulden soll by uns in kein vergeß nimmermer gestellt werden," ꝛc. Unterzeichnet sind die Zünfte zum Schlüssel, der Weinleute, zum Saffran, der Rebleute, Schuhmacher, Gerber, zum Bären, der Gartner, Metzger, Schneider, Weber, zum Sternen, zum Himmel, „zun Spywettern." St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

2) 1528, 24. December (Weihnacht Abend). Bern an die vierzehn Zünfte zu Basel. Antwort auf ihre Zuschrift: Man habe ihre Bitte mit herzlichem Leid vernommen und sofort eine Botschaft abgeordnet, mit dem Befehl in diesen Sachen das Beste zu thun, Friede und Einigkeit und das göttliche Wort zu erhalten, und deßgleichen an Bm. und Rath geschrieben, denselben die Botschaft angekündigt, dabei aber verschwiegen, daß die Zünfte geschrieben, und rathe daher, davon auch nichts merken zu lassen. — „Beiträge" V. 313.

St. A. Bern: Teutsch Missiven D. R. 130 b.

3) 1528, 24. December (Weihnacht Abend), Bern. Instruction für die Gesandten nach Basel. Sie sollen erstlich eröffnen, daß man die ausgebrochene Unruhe und Zwietracht herzlich bedaure und sie beauftragt habe, zwischen Bm. und Rath und der gemeinen Burgerschaft, die dem Gotteswort anhange, zu reden und zu handeln, was zu Frieden und Einigkeit ꝛc. dienlich sein möge; dabei erinnern, man habe noch in frischer Gedächtniß, wie Basel öfter seine Botschaften hieher geschickt, um in dergleichen Fällen gütlich zu wirken, wie z. B. jüngst im Interlakischen Handel, wofür man freundlichen Dank erstatte. Weil nun in Basel etwelcher Zwiespalt sei, so habe man in guter Meinung, den Bundespflichten gemäß, eine Botschaft abgefertigt, für die man um gute Aufnahme bitte. Dann sollen sie zum höchsten bitten und ermahnen, zu bedenken, welcher Schaden der Stadt wie gemeiner Eidgenossenschaft aus dieser Widerwärtigkeit erwachsen könnte, und den evangelischen Spruch zu erwägen, daß jedes in sich getheilte Reich zerfalle, ꝛc., und ferner, daß der Eidgenossenschaft Erbfeinde seit langer Zeit Mittel und Wege gesucht haben, um sie zu trennen und zu vernichten, was ihnen nicht besser gelinge, als wenn burgerliche Uneinigkeit, besonders des Glaubens halb, gepflanzt werde. Darum mögen Bm. und Rath und die Burger („sy") dem hl. Gotteworte die Ehre geben und dasselbe lauter und einmüthig predigen lassen, in Betracht daß Gott diesen Handel bisher wunderbarlich geführt habe. Das alles mögen die Gesandten nach Umständen verbessern, mindern oder mehren, ꝛc. — „Beiträge" V. 317—318. St. A. Bern: Instruct. B. A. 242, 243.

4) 1528, 24. December (Weihnacht Abend). Bern an Basel. In kürzerer Fassung der Instruction der Berner Gesandten entsprechend. St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 129 b, 130 a.

5) 1528, 26. December (St. Stephans Tag rrir), 7 Uhr Nachm. Zug an Lucern. Man habe soeben glaublich vernommen, wie „der Husschin" (Oecolampad) von Basel an Zwingli geschrieben, daß die Anhänger des alten und neuen Glaubens sich gegen einander erhoben (folgen Details), worauf Zürich eine Botschaft dahin abgefertigt habe ... Wenn Lucern für gut erachte, seinerseits Boten nach Basel zu schicken, so sei man dazu auch bereit, um mit ihm darin zu handeln; deßhalb bitte man um Bericht, ꝛc. St. A. Lucern: Missiven.

6) 1528, 28. December (Kindlein Tag), drei Uhr Nachm., Basel. Rudolf Stoll und Jacob Werdmüller, Gesandte, an Bm. Röist in Zürich. „Nachdem und ir uns mit sampt unsern gnedigen herren gesandt hand ilends in Basel zuo riten und da alles zuo handlen, das frid, ruow und einikeit bringt, doch on nachteil dem wort gottes, werdend wir thuon, und uf das, als wir am helgen tag vor nacht gen Basel kamend und da durch die klein statt rittend zuo der herberg, da fundend wir ein loufenden botten von Bern, der seit, wie daß er hette brief bracht, daß sine herren kämind, uf das wir verzugend bis am Stefans tag am morgen, und do sy noch nit komen warend, do kamend wir für Rat und zöigtend uns an mit vil enbietens und ouch wie wir wartend wärend unser lieben Eidgnossen und mitburgern von Bern, darum wir nit am abind ilends für sy kert hettend. Daby bleib es bis uf den abind am Sant Stefans tag; da kumend dry ratsfründ von Bern, mit geschriftlicher

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

befelch, wie wir von mund hattend. Und nun, als wir am abend komen warend durch die klein statt riten, hat man uns gesechen und hattend sich in der kleinen statt zuosamen gethan in harnisch und mit gewer, also daß die evangelischen sich ouch zuosamen gethan uf die tusent man, und der ganz Rat in unruow saß die ganz nacht und uns unwüssend. Nun uf das, als wir stets begertend uf Johanni rat zuo haben, und aber beid gemeinden warend widerum abgestellt, begerten wir für ir herren, mocht uns (aber) nit verlangen, das uns frömbd nam; jedoch so ward die unruow so groß, daß man uf dis nachtmal der gemeind rat gehalten und also uf morn der Kindlin tag sy verhören und uns, und stand gar sorglich; denn die bepstler handlend, als sy meinend, gen Ensen, und in die Länder sind villicht etliche underwegen, (und) werdend, sofer sy komend, nüt guots schaffen, dann der Rat allhie zuo Basel wenig schafft noch schaffen will, gefallt uns warlich gar übel, wie wir (ouch) bed partyen hoch ermant still zuo stan, als sy dann von einandern sind; ko(me)nd sy me zuosamen, so muoß man jammer sorgen, gott schicks („schipf") zum besten. Witer land wir üch wüssen, daß die evangelischen ein uszug uf drissig man (gethan), die sond in ir aller namen handlen, dann sy vil erlicher burger by in(en) hand, by xij edler, ouch von groß und kleinen Räten; es sind etlich by inen, die xv^c guldin j jar zuo verzeren hand. Und also uf jetz an der Unschuldigen kindlinen tag hand wir in namen gottes den anfang gethan und ein party verhört, und ist der handel schwer und groß, dann aller adel und stett zuoluogt, und jederman schwigt, . . . und hand an einandern gehandelt bis nach dem einen nachmittag". . .

St. A. Zürich: A. Basel.

7) 1528, 28. December (Kindlein T.), Basel. Die Gesandten von Bern an ihre Obern. „Unsern ꝛc. ꝛc. Als wir am Samstag (26. Dec.) gan Basel kummen, sind wir bericht, daß die vergangne nacht die in der kleinen Statt by den achtzig stark im harnisch gestanden, welche der meß begeren, deß sich die von (den) Zünften in der großen Statt, ob zwölfhundert stark, ouch in harnisch und gegenwer rüst(et)end, welche begerend des wort gottes, mit abstellung der päpstlichen meß, weliches willens vil der größer teil in Basel ist, in beden stetten, ouch vernünftig, herrlich und mächtig rich personen. Aber am selbigen abend stalltend wir sampt denen von Zürich ab die kriegliche rüstung, daß jedermann in burgerlicher ruow hat mögen schlafen. Doch sind wir gestern Sunntag verhindert durch den gwalt, daß wir nit hand mögen für Rat kummen, wie fründlich, ernstlich und trungenlich wir den Burgermeister und (Ober?)Zunftmeister darum gebetten, ouch gewarnet hand, vor unwillen und ufruor zuo sind, so ein Gemeind ab sölichem uszug nemen möcht, deß ouch die gemeind sich gegen uns merklich beschwert erklagtend, sorgende ein groß unruow, welche nit an(e) schaden zergan möchte, dann sy besorgtend bös pratiken und sechend mencherlei postens hin und wider, sonderlich gan Ensen (Ensisheim), herum sy begertend die schlüssel zuo den thoren, beden partyen glych zuo übergeben. Das habend wir ouch dermaßen gehandlet, daß sy dise vergangne nacht zuo beder part rüewig sind gwesen. Aber die, so des willens sind, die meß abzuothuond, hand von irem teil dryßig man verordnet, die alle sachen uf ein hindersichbringen söllend beraten, und von den dryßigen zwölf, die botschaft und werbung thuond an ein Rat zuo Basel und als mittlende personen, und so ein christenliche supplication gestellt, daß sy nit lobwürdiger möcht erdacht werden. Also hand der gwalt und klein Rat hüt rat gehalten und verhört irer gemeind anbringen, deßglich ouch uns die botten. Als sich aber red, rat und widerantwurt bis um die zwei nach mittag verzogen, habend wir zuo aller syt den handel bis uf morn angestellt, guoter hoffnung etwas nutzlichs zuo schaffen; dann die vom Rat hand gwüsse mär, wie in der statt Meidenburg (Magdeburg), so ouch glych wie zuo Basel ein bistum ist, ein sölche zwytracht erstanden, dardurch des Bischofs anschlag und anhang usbrach sechshundert pferd, die nachts in die Statt kummen und den evangelischen teil erwürgen sollten; do habend die selbigen zweihundert pferd nachts ingelassen, demnach die schutzgätter fürgefällt, die übrigen duß beschlossen, und sind bed partygen an einandern geraten dermaßen, daß achthundert personen todt bliben sind (in) der selben ufruor; welche mär die vom gwalt dohin dringend, daß wir hoffend, unser underhandlung werd nit unfruchtbar, sunder erschießlich sin mit hilf des allmächtigen". . . — „Beiträge" V. 299—301.

St. A. Bern: A. Kirchliche Angelegenheiten.

8) 1528, (c. 28. December), Basel. Supplication der Zunft „zum Spywetter" an Burgermeister und Rath, betreffend die Abstellung der zwiespältigen Predigten, der Messe ꝛc. (8 S. Fol.).

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten (Basler Copie).

9) 1528, 29. December („Dienstag"), Basel. Die Gesandten von Bern an ihre Obern. „Uf gestern hand die gesandten von der Gemeind . . an iren gwalt und Rat lassen bringen ein beger, namlich daß alle die, so

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vom Bischof und (den) pfaffen belechnet wärend, oder inen sunst durch fründliche sipschaft verwandt, deßglich ouch ire amptlüt, söltend vom Rat abtreten jetz in diser gegenwürtigen handlung. Do stuond all bed Burgermeister (und) ein obrister Zunftmeister, welche sind von den vier höuptern der Statt die drü, ouch stuonden hinfür die zwen teil der Räten, alt und nüw, (us?). Also uf ernstliche bitt des Rates hand wir an denen von der Gemeinde so vil erlangt, daß der ganz Rat, niemand abgesündret, soll anfangs bim handel sitzen, bis daß es dahin wurde reichen, daß ein endlicher rechts oder sunst (ein) usspruch söllte gefellt werden; denn soll es stan an eim Rat und uns, wer zum abtretten erkennt werde. So vil und nit mee ist gestern den ganzen tag geschaffet; denn der handel ist unsers bedunkens ufzogen, bis daß ander Eidgnossen ouch gan Basel kämend. Also ist nächtig Schultheiß Hug und der Spitalmeister von Lucern kummen gen Basel und hüt erschinen vor Rat, sich fründlich zuo handlen erbotten, daruf wir angesuocht sind, ob uns gefallen wellte, mit andren Eidgnossen, dero man noch hinacht warten syge, zuo handlen; ist unser antwurt gsin, wer der meinung syge zuo frid und ruow zuo helfen, der syg uns lieb und unverworfen; es möchtend aber etlich Eidgnossen kummen, by denen wir nit sitzen noch ützit mit inen handlen wurden. Hieby verstuondend sy billich die von Underwalden. Demnach hand die von der Gemeinden uns in gheim um rat angesuocht, ob sy die siben Ort söllend lassen im handel undertädinger sin oder nit, diewyl und sy doch inen die pündt mit andren Eidgnossen nit hand wellen schweeren, ja ouch eben von des gloubens wegen, darum diser handel jetz in üebung stande. Denen hand wir geantwurt, wir wellends inen weder weren noch raten. So vil ist uf hüttigen Zinstag verhandlet"... — 30. December (Nachschrift). „Hüt uf Mittwuch nach dem Wienacht tag sind wir früe in (den) Rat berüeft und hand (da) funden ein botten von Schwyz, namlich Joseph am Berg, von Zug Götschi Zhag; vor denen allen sampt dem Rat sind bed partygen erschinen mit ingelegten supplicationen, und zuoletst nach red und widerantwurt hand sich der gröst teil, namlich die so die meß begerend abzuothuond, bis uf morn genomen zuo bedenken. Darum enthalten wir Uolrichen Rot, üwern botten, üch by im, was not sin wirt, zuo berichten ... Der Zünften supplication schicken wir üch hie ein abgeschrift." — „Beiträge" V. 301—303.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

10) 1529, 1. Januar (Freitag nach der Geburt Christi), Basel. Die Gesandten von Bern an ihre Obern. „Ein guot selig jar, ꝛc. ꝛc. Hüt dato hand wir üwer schryben um die nünte stund vormittag (empfangen), und wärend bed guotwillig, uns gehorsam zuo erzeigen; es hat uns aber der Burgermeister gestern bericht, daß die von Basel von wegen irer großen schweren und allersorglichesten geschäften wegen (sie) den angesetzten tag zuo Baden habend uf gestrigen tag üch und andren (Orten) by eignem darum gesandtem botten abgeschriben; hieby lassend wirs deßhalb belyben. Aber berüerend den handel zuo Basel so wüssend, daß uf Mittwuch zuo nacht kummen ist von Schwyz Joseph Amberg, gestern der bott von Uri, ouch Schultheiß Hebolt von Solothurn, und Hans Hugi; ouch sind vier botten von Mülhusen hie, all in scheidens wys; gott well, daß es zuo guotem erschieß; dann die party, so das wort gottes ane zuosatz begert, hand uf nächtin sich entschlossen der meinung, daß Burgermeister und Rat söllen beder Stett ganze gemeind uf ein bequemlichen platz versamlen, alda beder part(en) supplicationen verhören und was demnach das meer under gemeiner burgerschaft werde, darby manend sy uns der pünden, sy zuo handhaben. Sölichs habend wir dem Rat anzöigt und fürgehalten, was jamers zuo besorgen sy(e), so die gemeinde zuosamen söllte kummen; dann vil der größer und merer teil will die meß nit dulden; wiewol sich der ander huf berüempt fünfhundert stark sin, wirt doch hinwider geredt, iro syge nit über zweihundert, aber die meß abzuothuond sy(e) ein mächtige zal, als wol zuo vermuoten, diewil so ein groß folk in beden stetten Basel ist. Nun will der groß teil die meß nit lyden; so will der klein huf lyb und leben darby lassen. Haruf unser von Zürich und Bern fürschlag ist, daß sy die meßprediger und (meß)halter und die andren, so sy ein grüwel schelten, offenlich vor allem folk zuo disputieren anhalten, das beschech hie zwüschen Ostern, und (daß) sunst ungeschmächt ouch burgerlicher frid belybe, und was demnach von zunft zuo zunft das meer werde, dem söll das minder folgen, dwyl sy doch hievor ouch die pension uf und ab gelycher gestalt gemeret hettend; das aber die übrigen Eidgnossen keins wegs hand wellen lyden, aber iren rat dahin gesetzt, daß man den handel in verzug, uffschlag und anstand brächte, jeder bott hinder sich an sin herren und obern, was sy sich hierüber berietend, und ein andren tag über dry wuchen ansetzte. Das wirt aber, (als) zuo besorgen, nit mögen an der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

großen part funden werden, ouch zuo großer unruow mee dann zuo miltikeit dienen. Haruf wartend wir nun, was vom Rat angenommen oder wyter gehandlet werde". . . — „Beiträge" V. 303—305.

St. A. Bern: Kirchliche Angelegenheiten.

11) 1529, 2. Januar. Bern an die Boten zu Basel. Antwort: „Wir haben üwer schriben, deß datum wist Mittwuch nächst verschinen, belangend das so ir zuo Basel bis (zuo) derselben stund gehandelt, wol verstanden und nit wenig befrömbdens und bedurens an den Räten zuo Basel empfangen, daß sy üch also hinderrucks den tag zuo Baden abgeschriben, und villicht dest schimpflicher, so doch vil an inen und zum höchsten (daran) gelegen sin will, (daß) gehandelt wurd; doch so haben wir nütdestminder unser botschaft uf die angsatzte tagleistung zuo Baden abgefertiget, üch hiemit befelchende nit ze verrucken, bis die sachen zuo Basel zuo endlichem ustrag kommen, und ob sach (wär), daß die vij Ort mit üch in sölicher uneinigkeit handlen wellten, söllend ir dheins wegs by inen sitzen, noch ützit mit inen handlen noch iro beladen, dwil und sy denen von Basel die bünd nit geschworen haben, demnach üch gegen beiden partien aller müeg und arbeit beflyßen, damit söliche unruow gestillet und burgerliche einigkeit erhalten werde, doch nützit handlen noch mittlen, das der eere gottes und sinem wort widrig sige, des tapferen erbietens, daß wir zuo der ere gottes und dem meren teil der burgerschaft zuo Basel unser lib und guot setzen und alles das erstatten werden, so die bünd vermög des buochstaben inhalten; deß mögen sy sich und theins andern zuo uns ungezwifelt versechen und getrösten; dann es je ein unbilliche sach, daß der minder den meren teil beherrschen, oder der meren teil dem mindern in ungöttlichen dingen folgen söllte, so gestrags wider (die) bünd sye. Sölich unser befelch und lütrung söllend ir nit allein den Räten, sonders allen partyen in sonderheit eroffnen und entdecken", ꝛc. — „Beiträge" V. 314—315.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 136 b, 137 a.

12) 1529, 3. Januar (Sonntag nach Neujahrstag), Basel. Die Gesandten von Bern an ihre Obern. „Uewer schryben, deß datum wyst uf den andren tag Januarii dis jars, hand wir empfangen, und wüssend des ersten, daß der handel zuo Basel so forklich und ernsthaft (stat), daß nit ein wunder ist, daß sy niemand uf den tag gan Baden schickend; aber ir fuoßbott, der die abschrybung des tags üch zuotragen, hat sich gesumpt und zuo Liechtstal übernacht bliben, der doch tag und nacht sollt geloufen sin. Aber berüerend den houpthandel zuo Basel so wüssend, daß uns der Burgermeister doselbst eroffnet hat, daß ein Rat erkennt hab, wir söllend uns ein tag oder zwen nit lassen beduren, ob (glich) man uns nit berüef, es bescheche guoter und nit arger meinung. Hieruf sind wir bericht, als wirs ouch hütt gesechen, daß der Rat sechs mann vom kleinen Rat und vier mann von der gemeind genommen zum handel erwelt hand, die mittelweg suochend, wie die burgerschaft zuo friden zuo bringen sigend. Und uf hütt am morgen hat man uns zuo allen syten berüeft uf das Rathus zuo den zuogesatzten vom Rat verordnet, uns botten und gesandten, namlich von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Zug, Solothurn, Schaffhusen, Mülhusen und Straßburg. Do hand die zuogesatzten uns ire erfundnen mittel lassen vorlesen; der (die) halt(en) kurzlich in, daß die zwyspältig bredig hin und abgestellt sin sölle und nüt anders dann das klar pur heiter heilig wort gottes zuo bredigen in mandats wys gebotten werden, ouch daß [sich] alle bredicanten zuo allen wuchen einest zuosamen kumen söllen, sich besprechen und vereinbaren, und welcher etwas mangels an des andren leer hette, daß denn derselb, so gelert hat, dem fragenden uß altem und nüwem gesatzt bericht geben und nemen sölle. Zum andren, daß kein priester meß zuo halten gezwungen werden, sunder welcher beschwerte conscienz der meß halb trage in klöstren und anderschwo in ir(er) verwaltigung, der von der meß stan wellte, dem sölle sin pfruond nütdestminder gefolgen. Zum dritten, daß niemand die sinen, wib, kind oder dienst zuo der meß und glouben zwingen sölle. Uf das so hand sy uns gebetten, uf morndrigen tag vor der versammlung dero gemeind, so die meß nit wellend, fründliche bitt zuo thuond, sich obgehörter mittel zuo ersettigen lassen. — Nun um mittag sind zuosammen kummen, wie das dem Rat und uns anbracht ist durch die verordneten, by drü tusend ingesessner burger und hand dem Rat und uns Eidgnossen und Schidlüten fürgehalten, man habe inen gebotten, um die sibent stund zuo den Barfuoßen zuo sind, das inen nit fuoglich, sunder der platz, (dann) sy wellind nit also yntan werden; sodenne syge inen die stund zuo früeg; dann zuo Basel um die sibni ist zuo Bern erst sechsi; dann sy wellen des tags erwarten und einer den andren sechen. Zum andren so söllend inen die schlüssel zuo den toren unpartygisch verwart und alle tor beschlossen (und) verhüet werden; ouch wellen sy

versichert sin, daß inen weder eid noch gebott ufgelegt werdend, oder sy wellend nit von einandren. Also ist inen ir beger zuogesagt, und sy uf hinacht Sunntag .. von einandren gescheiden im friden. Nun gefallen die obgeschribnen artikel dem Rat zuo Basel, aber den Eidgnossen gar nit; doch werdend wir morn, ob gott will, wyter erfaren." — „Beiträge" V. 305—307. St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

13) 1529, 4. Januar (Montag nach Neujahr), 4 Uhr Nachm., Basel. Die Boten von Bern an ihre Obern. „Uf hüttigen tag .. sind zuo den Barfuoßern zuo Basel versammlet gestanden die, so die meß begerend abzuothuond, als wirs achtend vil über drü tusend strytbarer burger. Denen hat der obrist Zunftmeister doselbst eroffnet der Räten anbringen und beger sampt verlesnen mittlen, hievor in geschrift zum kürzisten verfasset. Haruf sy durch iren verordneten redner ganz züchtiger wys geantwurt, sy bittend ir getrüw lieb Eidgnossen, die ouch ungesündert gemeinlich, so jetz zuogegen sind, sampt den botten von Straßburg all-einhellig vor ougen stuondend, daß sy Burgermeister und Rat wellten mit inen bitten, daß sy gott zuo eren und gemeinem burgerlichem friden zuo fürdrung das anbringen lut irer supplication wellten erstatten, oder wo das nit syn möglich funden wurd, ein meres under irem hufen und demnach ouch under der widerpart, die zuo den Bredigern versampt in der stund warend, zuo machen, und was sich befunde das mer zuo sind, daß wir all als ire Eidgnossen sy by dem selbigen vermög der pündten wellten handhaben, schützen und schirmen, welcher pündten sy uns hiemit welltend ermant haben und in ir kraft sölichs be(ge)rt. Sunst hand sy ouch kein mittel wellen annemen noch jemand gewalt geben, vollmächtig iren handel zuo füeren. Harin sind ouch die botten von der Eidgnoschaft all bittlicher gestalt bygestanden, und hat der bott von Zürich, Werdmüller, in unser aller namen die red uf dem kanzel getan, demnach die von Straßburg ouch glycher gestalt. Aber sy sind by obberüerter antwurt beliben, mit erbietung nüts gwaltigs noch unfrüntlichs anzuofachen; glycher gestalt hand alle vorgenempten gesandten zuo den Bredigern vor der andren party ouch gehandlet, die wir achtend nit über vierthalbhundert (iiij^c) stark; aber wiewol sich die selbigen bisher allweg zum höchsten erbotten hand, eim Burgermeister und Rat zuo vordrist in allen sachen gehorsam zuo sind, und was sy machend, wol guot zuo haben, lyb und guot darzuo zuo setzen, so hand sy doch hüt sich erlütret, daß sy der fürgeschlagnen mittel keins annemen, (sunder) strags blyben, wie sy jetz vor inen habend, und daran ir bluot und leben setzen, ouch dem Rat den handel nit anders vertruwen zuo machen, über daß der Rat bed partygen, und wir mit inen gebetten hand, was fürhin zuo lob und eer gott, sim wort und gemeiner statt Basel not und erlich sin werd, der messen und aller dingen halb (dem Rat) zuo vertruwen sampt dem großen Rat, ist es doch strags abgeschlagen. Und also hand wir noch zuo frid (geraten?) und hand bishar uns noch nit gar erlütret, domit, ob ein bluotvergießen drus wurde, daß wir nit geachtet, als hettend wir den ein(en) teil gestärkt und ufgewisen. Doch werdend wir zuoletst, ob es nit besser werden mag, unserm befelch trülich genuog thuon. Der handel stat sorklich, gott wend es zum besten"... — „Beiträge" ꝛc. V. 307—309.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

14) 1529, 5. Januar, Basel. Erkenntniß von Burgermeister und Rath in Sachen des zwiespältigen Predigens, der Messe ꝛc. Officielle Abschriften im K. A. Schaffhausen: Corr. — St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

15) 1529, 6. Januar (hl. 3 Königen), Zürich. Instruction für Hans Schweizer, Jacob Werdmüller und Rudolf Stoll, Gesandte in Basel. Da bei 2000 Mann bei dem göttlichen Wort und rechter evangelischer Wahrheit bleiben wollen, dagegen nur etwa 400 der Messe und den (andern) päpstischen Bräuchen anhangen, so sollen die Boten dem „gutwilligen" Theil die Zusage geben, wenn Jemand sie, als die Mehrheit, von dem Gotteswort und den Bünden ohne Recht drängen wollte, so werde Zürich Seele, Leib, Ehre, Gut und alles Vermögen treulich zu ihnen setzen und sie nicht verlassen. St. A. Zürich: Instructionen.

16) 1529, 6. Januar (Drei Königen Tag), nach dem Morgenessen, Basel. M. Rudolf Stoll und Jacob Werdmüller an Bm. und Rath in Zürich. „Es hat ein Rat von Basel nach uns allen, so hie(har) in scheidens wis geschickt, namlich von allen Orten und mit sampt denen von Straßburg, und da inleitung (sie); hand wir all geantwurt, sy syend als die verständigen, der recht lantman ist der recht wegwis, dann uns der handel sunst hoch und schwer anlig. Uf das hand sy abermal artikel gestellt an der dry küng abind und die uns fürgehalten und abermal rat und inleitung von uns allen begert. Und sind diß die artikel nachfolgen: Des erſten söllend all messen in Basel ganz an allen orten hingeleit sin, allein dry messen bliben, eine im Münster, eine zuo Sant

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Peter und die dritt in der kleinen statt, und söllend wären uns oder bis am Sonntag nach Pfingsten; dann sond sy (die Geistlichen) ein offen gespräch han zuo den Barfüeßern und allein uß biblischer geschrift, und demnach all Zünft mit den Räten meren, und was dann allda das mer wirt, daby soll es gänzlich bliben. Zum andern sollend all bäpstler bredicanten abstan, zuo predigen nit me, und allein cristenliche darthan werden, die all wuchen söllend den andern rechenschaft geben irer leer und mit biblischer geschrift alda erhalten. Und zum dritten, ob sin ein gemeind begert, so wöll ein Rat jeder Zunft brief und sigel geben, semlichs zuo halten wie obstat. Und so wir all sandbotten uns des entschlossen, als Zürich, Bern, Milhusen und die herren von Straßburg, (und) geantwurt, sidmal ein Rat semlicher artikel ganz luter eins sygend, semlichs so obstat den iren an der dryg küng tag beden gemeinden fürzuohalten, so sy(e) unser entschluß, ir(em) beger nach allda das best und wägst zuo thuon und allen fliß ankeren, damit ir meinung angenommen werd. Und uf disén fürtrag .. hat Hug mit den andern vier Orten geantwurt, ir befelch sy(g) ouch zuo scheiden; aber daß sy könnend daby (sin), daß man die heilig meß abthüe, und mit vil worten, ja es wurd wider ir herren sin, und allda begert, inen nüt für übel zuo haben, sy werdend nit daby sin, und ob man beger, wöllend sy heimriten oder in ir herberg bliben.*) Demnach und diß vorgeschriben ist beschechen vor tag an der helgen dry küng tag, so sind wir doch demnach am tag uf das rathus beschickt und uf die selb stund beid partyen, die evangelischen und die bäpstler, jeder teil in ein kloster, so hat sich doch der handel uf dem rathus verzogen unz nach mittag vil schier, und in dem ein rat mit uns handlotend, damit wir und unser Eidgnossen uns nit sündertend, und jede gemeind gemeinlich zuo ermanen, wo sy die vorgeschribnen mittel nit anneminḍ, wurdend unser obern sy dahin wysen. Uf das hand die von (den) Ländern (das) zuogelassen, doch wenig geredt, und nach allem, so lang und vil zuo melden wär, mag nit wil han, dann man die thor glich beschlüßt; doch sind die vorgeschribnen artikel gänzlich angenommen, daruf unsers bedunkens wir Cristo unserm erlöser groß lob, bris und dank sagend ... Datum in il ..., als Uolrich Seiler uns ein brief von üch unsern herren bracht." St. A. Zürich: A. Basel.

17) 1529, 6. Januar (hl. drei Königen), 4 Uhr Nachm., Basel. Die Gesandten von Bern an ihre Obern. „Gestern hand sich Burgermeister und bed Rät, alt und nüw, .. einhellig erkennt, daß sy wöllen, daß das einhell evangelisch bredigen jetz von stund an sin anfang und fürgang haben sölle, und demnach ouch zuoglich alle messen in Basel bis ane dry, die ein im Münster der hochen Stift, die ander zuo Sant Peter, die dritt in der kleinen statt, söllend abtan syn, und keine wyter weder in klöstren, pfarren noch andren kilchen gehalten söllend werden, ... und soll das wären bis uf nächst kummenden Sunntag nach Trinitatis in disem jar, wirt syn an der zyt acht tag minder dann fünf manot. In der zyt und uf dem selben tag söllend beder meinung bredicanten, die meßrüemer und (die) schelter, ein offenliche tisputation in der Barfuoßerkilchen vor menklichem halten, und nachdem die verhört, soll das urteil, die wal und erkanntnus in eins jeden burgers herz stan und von zunft zuo zunft darum geraten; was dann das mer mag werden, das soll angenommen und demselbigen gestrags nachgelebt von allen und jeden in irer Statt und Landschaft inwonern, ouch jeder zunft von stund an hierum brief und sigel vom Rat geben werden, uf daß sy sicher sygend, daß sölichs erstattet und durch kein mittel verhindret werde. — Söliche mittel hand uns die Rät lassen fürhalten, namlich allen, so sich scheidens wys fürgebend da zuo sind, mit ansuoch und fründlicher bitt, daß wir all unverscheidenlich mit den Burgermeister(n) und beden Räten hüt früeg für ir gemeinden kummen (und) sy trungenlich bitten, daß sy söliche mittel güetlich annemen wellend. Deß hand sich die von Straßburg, Zürich, Schaffhusen, Mülhusen und wir zuo thuond fründlich erbotten, aber die von Lucern, Uri, Schwyz, Zug und Solothurn hand vermeint, sölichs wäre iren herren und oberen zuo thuond nit gefellig, und habind deß kein befelch, harum sy nit zuogegen bittlicher gestalt erschynen, werdend aber sunst nit verryten, sunders zuo end der sach erwarten, ob das gott wende; (wo aber) ufruor und übel sich erheben, wurdend sy zuo dem besten scheiden. Sunst habend sy sich ouch warlich züchtiger und fründlicher worten gebrucht. Jedoch hüt früe hand sy sich begeben, mit uns zuo gand sampt und sunders, sofer wir allein wellind bitten, daß die gemeinde sich nit welle widren, sunder iren herren ghorsam syn. Das hand wir von Bern und Zürich zuogesagt. Also sind sy mit dem Burgermeister, alt und nüwem Rat allsamenthaft vor den gemeinden erschinen;

*) Durchgestrichen: „sag ich (J. Werdmüller?), der tüfel hat sy hartragen."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

da hand wir offenlich am kanzel so ernstlich gebetten und das volk ermant, inen ouch lyb und guot zuozesetzen zuogesagt, namlich dem großen und meren teil zuo den Barfuoßen, daß sy söliche mittel mit vorberüerten anhängen haben angenommen und zuogesagt zuo halten. Deßglich hats ouch die widerpart, aber doch mit großem unwillen, angenummen. Und so bald wir mögend, werdend wir kummen"...

St. A. Bern: Kirchliche Angelegenheiten.

Die gesperrt gedruckte Stelle ist im Original unterstrichen. — „Beiträge" V. 309—311.

Sämtliche Schreiben der Berner Gesandten sind von N. Manuel's Hand.

18) 1529, 6. Januar (3 Königen), 10 Uhr Vorm. Bern an seine Gesandten zu Basel. Antwort auf ihre zwei letzten Berichte. Man nehme den Handel sehr zu Herzen; dennoch bitte und begehre man ernstlich, daß sie neben andern gutgesinnten Boten mit allem Fleiß in dem Sinne wirken, daß der Span ohne Blutvergießen geschlichtet werde, doch in alle Wege der Ehre Gottes und seinem Worte ohne Nachtheil. Was sie bisher gethan, lasse man sich ganz wohl gefallen, ꝛc. — „Beiträge" V. 316. St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 139 b.

Zu vergleichen sind besonders die „Basler Chroniken" I. 67—78, wo sich der Text von N. 14 abgedruckt findet.

Schließlich muß hier bemerkt werden, daß sich in den Archiven der katholischen Orte keine bezügliche Correspondenzen finden ließen.

614.

Lucern. 1528, 30. December (Mittwoch vor dem Neujahr).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede H. 2. f. 542.

(Tag der V Orte).

a. Jeder Bote weiß, wie sich Unterwalden auf die Klage Berns verantwortet, und was ihm hinwider angerathen worden ist. **b.** Da auf einem frühern Tage beschlossen worden, daß die VII oder V Orte Glarus zum Rechten mahnen sollen, und man von dieser Mahnung Gutes erwartet, so soll das heimgebracht werden, damit jeder Bote die Mahnung auf den nächsten Tag nach Baden bringe, oder (man soll sich dahin vereinigen?), daß die sechs Orte gemeinsam eine Mahnung von Baden aus erlassen. **c.** Heimzubringen den Vorschlag, an den Kaiser oder seinen Bruder, den König Ferdinand, und ebenso an den König von Frankreich zu schreiben. **d.** Lucern beschwert sich über ein Schreiben, welches Uri ihm zugeschickt, und das in scharfen und spitzigen Ausdrücken sage, daß Lucern die Urner mit neuen Aufsätzen und Fünden beschwere; das komme ihm sehr befremdlich vor, indem es nichts anderes von ihnen beziehe, als was sie von Alters her gezahlt haben, und wozu es Fug und Recht habe. **e.** Lucern beklagt sich ferner, daß einige Personen von Uri einen Handel mit Korn anfangen, dasselbe zusammenkaufen und „zur türen müli" (Dürrenmühle?) aufschütten; daß Einige alle Wochen zehn Mütt oder mehr einkaufen und doch erweislicher Maßen in ihrem Haus nicht mehr verbrauchen als einen halben Mütt, diese Frucht zuerst nach Brunnen, nach Beggenried oder andere Orte bringen und dieselbe später dort holen lassen, überhaupt betrüglich zu Werke gehen, was Lucern nicht länger dulden könne. Es stelle daher an Schwyz und Unterwalden das Gesuch, Uri dahin zu vermögen, solche „Gremplerei", Kaufmannschaft und Fürkauf mit dem Korn bleiben zu lassen, in Berücksichtigung daß die Speicher und Kasten schon größtentheils leer stehen und die Theurung immer größer wird. Sollte dies nicht aufhören, so würde es sich anders mit Korn versehen und Burger und Landsaßen im Fürkauf auch gewähren lassen; was Gutes daraus für die IV Waldstätte erfolgen möchte, könne Jeder selbst ermessen. Da die Sache sehr wichtig und von großen Folgen ist, so wird sie in den Abschied genommen, um auf nächstem Tage darüber Antwort zu geben. **f.** Einige Ehrenleute von Glarus, welche wegen der Ansprachen zu Lucern gewesen, übergeben am Schlusse des Tages eine Schrift, welche ihnen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ihre Landsleute des alten Glaubens zugesendet, worin berichtet wird, daß die Böswilligen, zuwider ihren Versprechungen, zu Schwanden die Bilder und Kirchenzierden zerschlagen haben, worüber große Unzufriedenheit entstanden sei; sie bitten nun dringend, da man sehe, daß ihre Gegner morgen brechen, was sie heute zusagen, und denselben noch Schlimmeres zutrauen dürfe, daß man sie nicht verlasse und ihnen mit Rath und That beistehe. Es wird beschlossen, dies in den Abschied zu nehmen und auf dem nächsten Tag zu Baden Antwort zu geben, wie man ihnen behülflich sein wolle.

Zu **a.** Die Antwort Unterwaldens auf die Klagen Berns bringt der folgende Band. — Erläuternde Acten zu den übrigen Artikeln sind uns nicht bekannt.

615.

Zürich. 1528, 31. December.

Staatsarchiv Bern. Stadtarchiv Constanz.

Gesandte: Zürich. — Bern fehlt. — St. Gallen. — Constanz. Hans Wellenberg; Thomas Hüetli; Lucas Stark.

Ein Abschied oder ein sonstiger Erlaß ist nicht vorhanden; alles Wesentliche ergibt sich aber aus den einleitenden Acten:

1) 1528, 23. December (Mittwoch nach Thomä). Zürich an Bern. „Ihr mögent (als uns nit zwifelt) nume wol bericht sin der schantlichen lasterlichen trücken und büechern, so von dem Murner, gehaltner loblicher und cristenlicher disputation halb in üwer statt Bern usgand, darin wir, (ouch) ir und in summa alle die, so uß dem göttlichen wort irer seelen heil und trost begerent zuo suochen, zum höchsten, verachtlichisten und dermaßen unserer eren, glimpf und guoten lümbdens in vil weg angetastet und beschuldiget werdent, daß es billich ein jeden frommen soll beherzigen und übel beschwachen. Und diewyl unsers achtens die groß merklich notdurft erhöischen will, uns on verzug zuosamen ze thuond und sölich obangeregt schand, schmach und verachtung nit lenger gedulden oder erliggen ze lassen, habent wir einen kurzen tag verrumt und angesetzt, namlich uf Mittwuchen vor dem nüwen jarstag (30. Dec.) nächst nachts in unser statt Zürich an der herberg zuo sind. Und begerent demnach mit höchstem ernst, uf das allertrungenlichost üch ermanende, ir wellint üwer treffenlich ersam botschaft mit vollmächtigem gwalt uf obernempten tag abfertigen, mit befelch die sachen mit sölichem ernst und dapferkeit anzuogrifen und zuo verhandlen, damit wir einmal doch ab den dingen kommen und wüssen mögent, woran wir syent. Dann so vil an uns ist, sind wir des endlichen fürgesetzten willen(s) und gemüets, von nächstem tag hin, so zuo Baden soll gehalten werden, dhein anderen tag mer zuo suochen, sonders den handel daselbs gänzlich zuo entdecken und dannenthin witer zuo luogen, was uns loblich, nutzlich und erschießlich sin werd. Und wellent die sachen also wie obgemeldet under üch selbs stattlich erwägen und üwer gesandten daruf nach notdurft zuo handlen zuo uns abfertigen, wie wir üch ze thuond wol geneigt wüssen ... Wir habent ouch üwern und unsern lieben Eidgnossen und Mitburgern von Sant Gallen und Costenz obgemelten tag zuogeschriben und verkündt, ungezwifelter hoffnung, sy werdint den ouch besuochen und nit usbliben." St. A. Bern: Kirchl. Angelegenh.

2) 1528, 26. December (St. Stephans Tag i. J. xrix). Bern an Zürich. „Uewer schryben belangend die tagsatzung von wegen Murners schmachbüechern haben wir alles sins inhalts verstanden, daruf wir üch antwurts wyse füegen zuo wüssen, daß uns bestimpte tagleistung mit unser botschaft ze besuochen nit gelegen will sin, uß ursachen, des ersten, wiewol wir gnuogsamlich bericht, daß der biderb man Murner üch, uns und ander mit unschuld und unwarheit schmächlichen und eerverletzlichen antastet, nit allein in beiden jüngst usgangnen büechern, sonders vorhin vilfaltiklichen, haben wir nüt best weniger unserer eeren und glimpfs mer dann siner verschonen wellen und also bishar sin unverschamt gedicht unversprochen gelassen; so er aber nit darvon stat, geben wir denen, so im solichs gestatten, nit minder schuld dann im. Nun solichs abzestellen will noch diser zyt also ylends nit

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

fuog haben, angesechen daß wir unser treffentlich botschaft diser stund zuo Basel haben von wegen der unruowen daselbs, versechen uns ouch gänzlich, (daß) ir die üweren dahin gesandt habind. Demnach so wüssend ir, wie wir abermals uf nächstem Sonntag nach dem nüwen jarstag unser potschaft von dero von Underwalden wegen zuo Baden haben müessen. Uech soll ouch unverborgen sin, daß wir das ein Murners schmachbüechli, uf (den) viij. tag bis manots usgangen, unsern botten, so nächstmals zuo Baden gsin, zuogesandt, hat aber der löufer sy da nit betretten mögen, sonders im am harufryten begegnet. Dwyl aber die sach uns nit minder dann üch beherziget und hoch beschwachet, werden wir einen ratslag darüber thuon und denselben unsern botten, so wir uf bestimpten tag gan Baden abfertigen werden, in befelch geben ze eroffnen; deßglichen mögend ir ouch thuon, damit wir einmüetiglich handlen, was die notdurft erfordert". . . St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 131 b, 132 a.

Auf die früher zwischen Bern und Lucern wegen Dr. Murner gewechselten Schriften (16. und 21. Juli) und andere ihn betreffende Anzüge können wir hier nicht eingehen. Das Programm der in Aussicht genommenen Verhandlungen entwickelt in belehrender Weise der folgende Act:

3) 1528, 28. December, Constanz. Instruction für die (drei) Gesandten zu dem Burgertag in Zürich. 1. Den Gesandten von Zürich und Bern zu erklären, daß man den Handel mit Murner nicht weniger ernst nehme als sie und gern dazu helfen wolle, daß ein solcher Mann bestraft werde; man finde aber räthlich, die Sache mit solcher „Bescheidenheit" zu betreiben, daß unter dem Volke kein Aufruhr entstehe und kein Landkrieg daraus erwachse, der dann ja viele Unschuldige kosten würde. „Item wir gedenkent, daß wol ze erwägen syg, ob villicht diser Muxner durch etlich lüt, die nit nun denen von Zürich und Bern, sonder ouch denen von Luzern selbs und allen andern Aidgnossen abhold sind und ir regiment und wolfart nit gern sehent, underricht und angeordnet mög sin, dermaßen händel anzerichten, damit die Aidgnoschaft in sich selbs zertailt und gänzlich zertrennt und dadurch mit fremder herrschaft besetzt und überherret werde. Und ob glichwol etlich unvorsichtiklich solches nit betrachtent und uß unwillen oder von anderer ursachen wegen sölcher oder derglichen ungeschickten handlung nit widrig sind, besunder darzuo möchten verhelfen, nochdann ist nit von derselbigen wegen ein ganze menge in gefarlichkeit ze stellen und dem gemeinen man, der solches nit fürkommen mag, verderben anzerichten; dann in kriegschen ufruoren der unschuldig gmain arm man den schaden und beschwerden tragen muoß, so (während) die jenen gwonlich, die der kriegen ursach sind, vor schaden sich beschirmen können." Besonders sei zu bedenken, daß ein Aufbruch andere Orte bewegen möchte, andere Völker aufzubringen, unbekümmert um die Folgen, die das für sie selbst haben könnte. Ferner sollte man auch der Städte und Anderer im Reiche schonen, die das Evangelium angenommen und sich auf die Eidgenossen verlassen, auch in Frieden und Sicherheit bleiben werden, so lange diese einig seien. Darum soll zuvor alles Mögliche versucht werden, um den Krieg zu verhüten. Um aber Murners Muthwillen nicht ungestraft hingehen zu lassen, möchte man rathen, daß die Boten von Constanz und St. Gallen nach Lucern gingen, vor Rath die Schmachbüchlein verlesen ließen und dann erklärten, sie setzten voraus, daß Murner dergleichen Dinge nur von sich aus geschrieben, und daß die Obrigkeit daran kein Gefallen hätte; da nun Zürich und Bern sich darüber sehr beschweren, so seien sie von ihren Herren in guter Meinung verordnet, Lucern zu bitten, die Folgen wohl zu betrachten, sich des Glücks zu erinnern, das die Eidgenossen durch Einigkeit errungen haben, und zu erwägen, daß es ihnen zum Verderben gereichen könnte, wenn der Murner ungestraft fortfahren könnte; daher bäte man, daß der Rath ihn dermaßen strafe, daß man sein Mißfallen erkennen möge; geschähe das, so würden Zürich und Bern sich ohne Zweifel beschwichtigen und das Vergangene ruhen lassen. Je nach der darauf erfolgenden Antwort sollen die Boten gütlich weiter handeln, was zur Schlichtung des Spanes dienen mag. Wenn sie aber von dem Rathe einen Abschlag erhielten, so mögen sie versuchen, die Gemeinden der Landschaft zu bewegen, bei ihren Herren gütlich dahin zu wirken, daß Murner bestraft würde, oder Zürich und Bern bestimmen, gegen Lucern vor den andern Eidgenossen in dem Sinne zu klagen, daß es den Murner zum Recht stellen müßte, oder andere Mittel berathen. Denen von Zürich und Bern sollen sie zu bedenken geben, daß es derzeit räthlicher scheine, ernste Schritte aufzuschieben, da durch Gottes Gnade die Sache des Evangeliums immer mehr zunehme, und die Macht der Gegner sich täglich vermindere, was nicht der Fall wäre, wenn man gleich anfangs thätlich gehandelt hätte, indem gerade das Wüthen dagegen es fördere, und nicht das Schwert, sondern Geduld und Nachsicht es vertheidigen müsse. Wenn aber weder ein Aufschub noch ein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frieden erreicht werden könnte, so sollen die Boten heimbringen, was ihnen begegnet, und beantragen, daß die andern Gesandten das auch thun, damit man sich allerseits weiter darüber berathen könne.

2. Da Zürich in seinem Schreiben erklärt habe, nur noch den nächsten Tag besuchen zu wollen, so sei auch dies abzurathen, da es nur die Zwietracht vermehren würde; wenn Zürich fortfahre zu handeln wie bisher, so werde, wie bereits augenscheinlich, sein Ansehen wachsen, die Partei der Gegner abnehmen, so daß zuletzt ohne Schwertschlag und Mühe erlangt werde, was bei den jetzigen Umständen nicht ohne große Gefahr und Schaden erkämpft werden dürfte.

3. Zürich soll ermahnt werden, derzeit den Span mit Schaffhausen, als an sich geringfügig, ruhen zu lassen und zu verhüten, daß größerer Unrath daraus hervorgehe.

4. „Item ir söllend anfangs, so ir gen Zürich komment, Doctor Mangolten oder, ob der noch krank wäre, Burgermeister Röisten anzöigen, wie zuo verschinen ziten, als unser und deren von Sant Gallen gesandten zuo Bern gewesen syen, die gesandten von S. G. sich herfür gethan habent und den vorgang und obsitz ob den unsern haben wellen, villicht uß der ursach, als sy sich habent merken lassen, daß sy in der schenki, die die von Bern den unsern und inen thaten, erstlich genempt syen worden; wo nun uf jetziger tagleistung die gesandten von S. G. aber des willens sin, so werden ir inen deß nit gestatten und eh üch iren üssern; dann ob schon wir etwarn andrem den vorstand zuoglassen habent, so welle doch uns das gegen denen von S. G. in keinen weg gemeint sin; bittende deßhalb, er wellte so vil handlen, damit es zuo sölchem zank nit werde komen."

5. Anerbieten zu gütlicher Unterhandlung in dem Span gegen Unterwalden; wird es angenommen, so sind die Boten beauftragt, deßhalb auch nach Baden zu reiten, ꝛc. Wenn aber Zürich und Bern verlangen, daß man zu ihnen stehe, so soll ihnen entsprochen werden, wenn sie sich nicht bewegen lassen, darauf Verzicht zu thun.

Stadtarchiv Constanz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf